

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
Fritz Arnold.
Für die Inserate verantwortlich:
Walter Kraus.
Beide in Aue i. Erzgeb.

Sprechstunde der Redakteur, mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Fernsprecher 77
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag:
Auer Druck- u. Verlagsgesellschaft
m. b. H.
in Aue i. Erzgeb.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 M. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.32 M. — Einzeln Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungs-Katalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann Gehört werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.
Inserationspreis: Die flächenmäßige Korrespondenz oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

- Die Abberufung des bisherigen kommandierenden Generals der französischen Okkupationstruppen im Schanjangebiet, Moinier, wird bestätigt.
- Die nächstjährige Tagung der deutschen Ortskrankenkassen findet in Dresden statt.
- Das belgische Königs-paar ist in Paris eingetroffen, um dort dem Präsidenten Fallières seinen Antrittsbesuch zu machen.
- Die englische Presse beginnt von neuem mit Angriffen gegen Deutschland.
- Das koreanische Parlament ist durch einen von Japan erzwungenen Erlaß geschlossen worden.
- Im ungarischen Abgeordnetenhaus hielt Graf Tisza ein Rede, in der er den Moment für günstig erklärte, eine Annäherung zwischen Ungarn und Rumänien herbeizuführen.

Wahrscheinliche Witterung am 14. Juli: Nordostwind, aufheitend, wärmer, trocken, Gewitterneigung.

Müheloser Gewinn.

Im Dorfe Heppens bei Wilkshausen wurde eine Landstelle für 800 000 Mark verkauft, die der Besitzer vor 14 Jahren für 53 000 Mark gekauft hatte. Wertzuwachs: 750 000 Mark!
Ein Mitglied des Reichstags von Leitow kaufte im Dorfe Schöneiche ein Gelände für etwa 90 000 Mark. Wenige Monate darauf kaufte das Reich dies Gelände für 220 000 Mark; unverdienter Wertzuwachs 130 000 Mark!
Diese beiden Fälle zeigen, wie leicht man Geld gewinnen kann, wenn man am rechten Ort und zur rechten Zeit Land-

besitz hat. Das haben auch die städtischen Körperschaften Aues erkannt, als sie eine Wertzuwachssteuer für unsere Stadt einführen. Bekanntlich soll aber eine Reichswertzuwachssteuer geschaffen werden, in welchem Falle die Gemeinden dieser Steuerquelle verlustig gehen würden, vorausgesetzt allerdings gegen eine Entschädigung, die ihnen durch den Staat zuteil wird. Gegenwärtig verbreitet der Bund deutscher Bodenreformer einen Aufruf zur Vorbereitung einer Reichswertzuwachssteuer, in dem es mit Bezug auf die oben angeführten Fälle in Heppens und Schöneichen heißt:

Kein Zweifel, daß die Aufwendung aller Steuerzahler zur Vermehrung unserer Flotte, unserer Marineanlagen, den unverdienten Wertzuwachs von 750 000 Mark erzeugt hat! Ein Beamter oder Gewerbetreibender oder Landwirt, der ein Jahreseinkommen von 2500 Mark hat, müßte 300 Jahre lang arbeiten, um durch seine Arbeit soviel zu gewinnen, wie hier arbeitslos einem Stück Boden durch unser aller Tätigkeit zu wachsen ist. Wer erwägt, wieviel Steuern eine solche Familie direkt und indirekt in 300 Jahren zu tragen hätte, der erkennt, wie berechtigt, ja notwendig eine Zuwachssteuer ist.

Wir können dem — so schreibt die Neue Bogtänsche Zeitung — noch hinzufügen, daß der Gewerbetreibende oder Beamte während der 300 Jahre natürlich die Einnahmen auch sofort wieder verauslagt hätte, so daß er am Ende immer noch kein Kapital zur Verfügung hätte, wie der glückliche Landwirt in Heppens, der von den Zinsen allein recht friedlich leben kann. Doch betrachten wir die Sache näher! Die angeführten Fälle sind natürlich nur als Ausnahmen zu betrachten. Immerhin werden häufig Spekulationsgewinne gemacht, die nicht im mindesten im Verhältnis stehen zur aufgewandten Mühe, nicht einmal zum Risiko. Und man kann sehr wohl anerkennen, daß da eine angemessene Besteuerung einen Ausgleich bringen kann, ohne ungerecht zu wirken. Fraglich aber ist es natürlich, ob stets, wie die Bodenreformer behaupten, allein der Staat oder das Reich der überwiegend werkschaffende Faktor ist. Gerade bei der großen Masse der weniger auffallenden Bodengewinne wird häufig die Gemeinde nicht nur ihren Teil zur Werterhöhung beitragen, sondern sie allein veranlaßt haben. Die Bodenreformer werfen nun die Frage auf, warum dann von den etwa 56 000 in Betracht kommenden Gemeinden nur 470 eine Wertzuwachssteuer eingeführt haben, die anderen 55 530 aber nicht. Sie nennen auch den Grund, der nach ihrer Meinung vorliegt:

Wer den Einfluß kennt, den gerade die kapitalträchtigen Grundstückspekulanten vielfach in den Gemeinden üben, wird sich darüber nicht wundern.

Und als alleiniges Mittel gegen solche verkehrtenartige, also in gewisser Weise ungerechte Belastung empfehlen sie die Reichswertzuwachssteuer.

Der unverdiente Wertzuwachs kann all gemein nur erfaßt werden, wenn eine Regelung durch das Reich eintritt, wobei natürlich jeder Gemeinde selbst ein namhafter Anteil an dem Ertrag gesichert bleiben muß. Nach der Gesetzesvorlage sollen dem Reich 50 v. H., den Staaten 10 v. H. und den Gemeinden 40 v. H. zustehen. Wer hätte den Vorteil von einer solchen Regelung? Die gesamte werkschaffende Bevölkerung, Handel, Industrie, Landwirtschaft, Beamtentum; denn natürlich braucht jeder Pfennig Geld, der hier eingenommen wird, nicht durch Steuern genommen zu werden, die die Arbeit belasten und die Lebenshaltung erschweren. Trotdem versuchen kleine, aber mächtige Interessentengruppen, unter Führung der Terringeseellschaften, diesen Gesetzesentwurf zu Fall zu bringen. Man droht mit der Wucht des hinter diesen Kreisen stehenden Kapitals (allein an der Berliner Börse sind 250 Millionen Terrainaktien eingetragen!) und wer seinen offenen und geheimen Einfluß kennt, weiß, was das bedeutet. Dem Treiben dieser Kreise gegenüber ist es nötig, daß auch die Stimme der ehrlichen Arbeit gehört werde. — Man lasse sich nicht durch den Hinweis auf irgendwelche Schwierigkeiten täuschen. Natürlich gibt es solche. Wo ist die Steuer, deren Durchführung nicht Schwierigkeiten zeitigte? — England hat vor kurzem eine Reichswertzuwachssteuer eingeführt — warum sollte uns das nicht möglich sein? Worauf es jetzt ankommt, ist allein die große Frage, ob das organisierte Großkapital, das unsere vaterländische Erde als ein Spekulationsobjekt betrachtet und auf Kosten der gesamten Entwicklung Jahr für Jahr Hunderte von Millionen unverdienten Wertzuwachses einstreicht; ob dieses Spekulantentum gezwungen werden kann, einen Teil dieser Wertsteigerungen für die Zwecke der Allgemeinheit abzugeben oder nicht!

Nun, die Bestrebungen der Bodenreformer haben zweifellos einen gesunden Kern, besonders, wo es sich um eigentlich unverdienten Wertzuwachs handelt. Aber so einfach ist die Frage wohl nicht zu lösen. Dort, wo der Zuwachs an Bodenwert vorwiegend auf das Konto der lokalen Entwicklung, auf die werkschaffende Tätigkeit der Gemeinden zu sehen ist, werden

Wasserjagd.

Klauderei von Fritz Stowronnel.

(Nachdruck verboten.)

Das deutsche Weidlied hat sich in den letzten fünfzig Jahren rechtlich demüht, das Raubzeug zu vertilgen und das nützliche Wild, das uns als Nahrung dient, zu vermehren. Das ist bei den Arten, die sich dem modernen Betrieb der Landwirtschaft anpassen vermögen, bei Reb, Hase, Rebhuhn und Fasan mit bestem Erfolg geschehen. Die Arten jedoch, denen der Mensch selbst die Möglichkeit der Existenz abschneidet, gehen trotz der größten Schonung in ihrer Zahl zurück. Dazu gehören auch die Wildenten, denen die Landwirtschaft die Brutstätten nimmt. Die Ente nistet nicht, wie man wohl annehmen könnte, im Schilf und Röhricht der Flüsse und Seen, sondern in feuchten Mooren und Brägen, die mit Gebüsch bestanden. Und gerade diese Stellen fallen der vorschreitenden Bodenkultur unweigerlich zum Opfer; sie werden abgeholzt und entwässert und liefern dann als Kunstweiden der Landwirtschaft das wertvollste Viehfutter.

Unter diesen wirtschaftlichen Interessen muß die Jagd natürlich zurücktreten. Es scheint aber, als ob wenigstens eine Art, die Stof, oder Kärzente, sich den veränderten Verhältnissen anpassen beginnt, indem sie auf Bäumen nistet. Früher betrachtete man es als eine seltene Ausnahme, jetzt hat man jedoch festgestellt, daß die Kärzente überall da auf Bäumen nistet, wo ihr die Bedingungen für die Aufzucht der Jungen günstig erscheinen. Sie bevorzugt alte Weidenbäume, die dicht am Wasser stehen, verschmährt aber auch verlassene Nester von Krähen oder Raubvögeln nicht. Das beste Beispiel dafür ist der Tiergarten in Berlin, der von zahlreichen Kärzenten bevölkert ist. Sie verkümmern in dem Verleht, der sie umflutet, wie ihre Vettern, die nie das Großstadtleben kennen gelernt haben. . . . Dort im Tiergarten wird man sehr selten ein Nest im Gebüsch auf der Erde finden. Fast alle liegen in Manneshöhe zwischen den Ästen eines Baumes oder Strauches. Die vielumstrittene Frage, wie diese Nester auf der Erde gelangen, ist dort durch häufige Beobachtungen aus niedrig gelegenen Nestern wagen die

Jungen schon wenige Stunden nach dem Verlassen des Eies den Sprung in die Tiefe. Von höhergelegenen Nestern werden sie von der Mutter im Schnabel herabgetragen.

Es liegt auf der Hand, daß die Brusthäute auf dem Baum weitans mehr geklärt ist, als auf der Erde; hier sind die Eier durch Fuchs, Iltis, Wiesel, Storch, Hätzeljungen und Fihertnechte stark gefährdet. Auf dem Baum findet sie nur der Gelmdarber, der ja nicht so sehr häufig vorkommt, oder eine frohe Krähe. Sind die Jungen erst auf dem Wasser, dann haben sie keine Angststellungen mehr zu befürchten. Nur manchmal kommt es vor, daß sie in dunkler Nacht beim Tauchen in die Reuse oder ein Netz geraten und darin umkommen. In den letzten Tagen des Juni werden sie flügge. Deshalb ist in ganz Deutschland der Beginn der Jagd auf den 1. Juli festgesetzt. Merkwürdigerweise bleiben manche gutbesetzte Gewässer undochlassen, weil die Besitzer oder Pächter keine Passion für die Wasserjagd haben. Das ist zwar unbegreiflich, aber kein Fehler. Im Gegenteil, es ist sogar wünschenswert, daß der Abschuh verringert wird. Von der Mehrzahl der Jäger jedoch wird die Wasserjagd leidenschaftlich betrieben. Und mit Recht, denn das moderne Weidwerk entbehrt schon vielfach des größten Reizes . . . es kennt wenig Strapazen und noch weniger Gefahren. Beides bietet die Wasserjagd in reichem Maße. Deshalb wird sie ja von der einen Sorte Jäger so eifrig gemieden, wie von der anderen leidenschaftlich betrieben. . . . Freilich: ein Wasser- oder Schlammbad darf man ebenwenig scheuen, wie nasse Füße. Beinkleider aus Gummistoff, die bis unter die Arme reichen, wie sie in England üblich sind, verschmährt der deutsche Weidmann. Er besleibet sich mit Stiefeln, die das Wasser ein- und austassen, und dem ältesten Anzug, den er besitzt. Und so leicht, wie irgend möglich. Denn wenn man über schwimmende Wiesen tanzen und von einem Grasbüschel zum andern springen muß, darf man durch schwere Kleider nicht behindert werden. . . .

Im Jahre 1905, am 3. Juli, war ich in Ostpreußen zur Entenjagd geladen. Ein vorzügliches Revier! Ein See von 200 Morgen, rings von schwimmenden Wiesen oder einem dichten Rohrgürtel umgeben. Enten in Hülle und Fülle! Um 5 Uhr morgens versammelte sich die Jagdgesellschaft im Gutshause. Ein kochendes Frühstück, wie es dort hinten an der russischen Grenze üblich ist, wurde aufgetragen. Da gab's Eier, Wurst, Schinken, kalten Braten, Käse, geräuchernden Kal und dazu einen Kar-

lofflinast, der zwölf Jahre in einem Rheinweinsack abgelagert war . . . mild wie der Kuh einer jungen Braut. Die Grünröde schmauseten bedächtigt, aber mit Ausdauer; sie wussten, daß erst am Abend das nächste Schießtreiben folgte. Die Stimmung, die schon nichts zu wünschen übrig ließ, hob sich noch bedeutend, als der Jagdherr verkündete, daß mindestens 20 Koppeln junger Enten sich auf dem See befinden. Auf 250 Enten rochere er bestimmt. Das waren gute Ausichten . . . In das Röhricht hatte er drei Meter breite Schnaufen mähen lassen, die mit je einem Schilf besetzt werden sollten. Acht erprobte Hühnerhunde waren vorhanden, sie wurden noch durch einige Doffelbier vermehrt, die infolge ihrer natürlichen Passion beim Entenschießen gute Dienste leisten. Den besten Platz erhielt ich, um den zweiten löstien die Grünröde. Mein Platz war wirklich gut. In den See schob sich ein Zipfel des Röhrichts weit hinein. Dort wurden mir zwei etwa sechs Meter lange Stangen hingelagt, auf denen ich stehen sollte. Der Jagdherr fuhr mich selbst in einem Kahn, den man dort sehr richtig als Seelensverkäufer bezeichnet, an meinen Platz. Ich stieg vorsichtig auf die Stangen und stand im nächsten Augenblick bis zu den Knien im Wasser. Weiter würden sich die Stangen nicht eindrücken, versicherte der Jagdherr . . . ich sollte unbesorgt sein! Als er mit dem Grünrod, der den zweitbesten Platz erhalten hatte, an mir vorbeifuhr, stand ich schon bis zur Hälfte der Oberkörper im Wasser. Aber weiter ginge es nicht mehr, rief mir der Jagdherr tröstend zu. . . . Eine halbe Stunde behielt er Recht. Dann wurde mir die Sache doch bedenklich. Aber der Platz war gut. Alles was von Enten aufgeschüßt wurde, kam über mich gezogen . . . zu beliden Stellen hatte ich Blänken im Wasser. . . . ich hätte reichlich damit zu tun, das Magazin meiner Browning zu füllen und zu schießen. Mein Stichelhaariger apportierte fleißig . . .

Schließlich merkte ich es doch, daß die Stangen durch das Wurzelgeflecht des Röhrichts, unter dem unergründlicher Moder lag, immer tiefer hinabsanken. Ich rief dem Jagdherrn zu, er möchte mich mit dem Kahn abholen oder mir wenigstens helfen, die Stangen auf eine andere Stelle zu verlegen. Zu gleicher Zeit erdachte von dem Grünrod, der den zweitbesten Platz besetzt hatte, ein aufgeregtes Hühnergeschrei, er stände schon bis über den Hüften im Wasser. . . . In diesem kritischen Augenblick bemerkte ich, wie der Jagdherr und sein Kutscher, der ihn fuhr, mit aller Macht die Ruder einsetzten und hastig dem Ufer zububerten. Dort

sch die Gemeinden schon bedanken, den Löwenanteil an das Reich abzugeben, das dann die Summen wieder an bestimmte Stellen wirt wie z. B. das obige Beispiel von Wilhelmshaven zeigt, und wie es bei den ungeheuren Gewinnen der Fall war, die die Kollaterale des Kaiser-Wilhelm-Kanals seiner Zeit eintrugen und jetzt bei der geplanten Verbreiterung, wieder einströmen werden. Da könnte wohl zunächst schon ganz wesentlich eine Art Enteignungsgesetz helfen, das die Vergütung solchen Grund und Bodens regelt, den das Reich für seine Zwecke unbedingt braucht, und das die unbillig hohe Preisbildung bei Ankäufen des Reiches verhindern könnte. Die Art und Weise aber, wie die Bodenreformer, um ihre Petition zu fördern und das Reichsgesetz durchzuführen, die gesamte wertvolle Bevölkerung, Handel, Industrie, Landwirtschaft, Beamtenstand in Bausch und Bogen gegen die kleineren, aber mächtigeren Interessentengruppen, gegen das Treiben dieser Kreise, gegen das Spekulantentum ausspielt, wird wohl kein Verständiger gutheißen können. Bekämpft man es, wenn Reich und Staat gezwungen sind, Geld zum Fenster hinauszuwerfen, gut, dagegen ist nichts einzuwenden. Aber liegt nun einmal das Geld auf der Straße oder auf der Wiese, so wird man es niemandem verdenken, der es aufhebt. Rasche ist das Geschäft nicht, macht's ein anderer, das ist ein Grundgesetz, der nur allzu menschlich und begreiflich ist.

Politische Tageschau.

Knz. 13. Juli.

* Als Nachfolger des Erbprinzen zu Hohenlohe-Langenburg im Vizepräsidentium des Reichstags soll das Mitglied der Wirtschaftlichen Vereinigung, der Abg. Graf (Weimar) in Vorschlag gebracht werden, falls die Reichspartei, der der Prinz zu Hohenlohe angehört, die Uebnahme der Stelle ablehnt.

* Bassermann verzicht auf eine Reichstagskandidatur in Saarbrücken in ein einigen Blättern auf den Widerstand zurückgeführt worden, der Bassermann von den Großindustriellen in Saarbrücken geleistet worden sei. Demgegenüber wird in der Köln. Ztg. festgestellt, daß diese Darstellung eine unzutreffende politische Kombination sei. Bassermann sei allerdings von Saarbrücken aus die Kandidatur angeboten worden, doch lehnte er dieses Anerbieten von vornherein ab mit der Begründung, daß er nicht zu kandidieren gedenke. Wie der Parteivorstand des nationalliberalen Wahlvereins für den Kreis Saarbrücken bestimmt erklären läßt, haben Verhandlungen mit Vertretern der Großindustrie wegen der Kandidatur Bassermanns überhaupt nicht stattgefunden.

* Die diesjährige interparlamentarische Friedenskonferenz wird am 31. August und den nachfolgenden Tagen in der belgischen Hauptstadt abgehalten werden. Aller Voraussicht nach wird sie die bedeutendste Versammlung dieser Art werden, die jemals stattgefunden hat. Von den Parlamenten der Welt wird wohl keins unvertreten bleiben. Auf der Tagesordnung steht außer der Neutralisierung der wichtigsten Meerengen, insbesondere des Panamakanals, der Antrag des nordamerikanischen Staatssekretärs des Aeußeren Mr. Knox, wonach der Haager Schiedsgerichtshof, der jetzt nur von Fall zu Fall zusammentreten und zusammengesetzt werden muß, einen ständigen Charakter für alle Streitigkeiten zwischen den Staaten erhalten soll.

* Erweiterung des Wirtschaftlichen Ausschusses. Wiederholt sind Wünsche nach einer Erweiterung und Ergänzung des Wirtschaftlichen Ausschusses geltend gemacht worden. Diesen ist nunmehr durch eine Vermehrung der Mitglieder um 12 entsprochen worden. Soweit es sich bei den Wünschen um eine Organisationsänderung oder um eine andere Zusammensetzung des Ausschusses oder um die Einberufung von Vertretern von Spezialgebieten handelt, konnte ihnen, wie offiziell mitgeteilt wird, im Hinblick auf den Zweck, den der Ausschuss zu erfüllen bestimmt ist, nicht entsprochen werden.

* Eingeborenennurken an der Westküste Sumatras. Nach einer aus Indien in Amsterdam eingegangenen Drahtnachricht sind die Bewohner der malaischen Niederlassung Saribanoa auf der Insel Siporah an der Westküste Sumatra durch Eingeborene niedergemetelt worden. Am Tage nach der Tat, die nach dem 29. Juni verübt wurde, sand zwischen den

warfen sie sich aus dem Kahn auf die schwimmende Wiese und krochen auf allen Vieren dem festen Boden zu. Dann rief man uns die Erklärung zu, der Seelenverkäufer sei durch Abspringen eines Seitenbrettes led geworden. Er müsse schnell von einem benachbarten See einen anderen Kahn holen. Jetzt wußte ich Bescheid. Zehn Minuten hatte der Jagdherr im Bauschritt bis zu seinem Hofe zurückzulegen. Dann Wagen anspannen, dann zwanzig Minuten Fahrt im Galopp. Zehn Minuten Kahn aufladen, zurück bis dahin konnten wir beiden Besorzierten elendiglich ertrunken sein. Jetzt begann mich ein unangenehmes Gefühl zu betreffen. ... Mindestens fünfzig Meter hatte ich durch das Blättergewirr von weißen und gelben Seerosen zu schwimmen, dann noch zehn Meter durch dichtes Rohr. ... Nach war's Zeit, mich zu entkleiden, aus der Kleidung eine Unterlage zu schaffen, auf der ich Gemehr und Patronentasche bergen konnte und dann den gefährlichen Weg anzutreten.

In fehrlicher Gesellschaft habe ich mal dies Erlebnis in sehr spannender Form erzählt. Mir gegenüber saß ein Jüngling, ein angehender Weidmann, dessen Augen an meinen Lippen hing. Gerade im schaurigsten Moment machte ich eine wohlberednete Auntpause, um mich durch einen Schluck zu stärken. Das war dem Jüngling zu viel Spannung. Mit bebenden Lippen fragte er hastig: Und was wurde dann? — Ich ertrank, erwiderte ich mit hoher Stimme. Das homerische Gelächter der Tafelrunde besetzte den Jüngling, daß er auf eine meiner ältesten, aber besten Pointen hineingefallen war. In Wirklichkeit gelang es mir, zuerst eine Stange mit der Fußspitze hochzuheben und auf eine andere Stelle zu verlegen; dann die zweite. ... Ich schoß noch manche Ente und stand nur bis zum Leib im Wasser, als der Jagdherr mit dem rettenden Kahn erschien. Mein Leidensgefährte, der Gollnros, hatte sich in erster Todesgefahr zum Ufer durchringen müssen. Ich glaube aber, daß es eine seiner besten und wahrsten Jagdgeschichten ist, die er oft und gern erzählt. ... Unsere Vorfahren mögen auch manchmal Tageslatein gesprochen haben. Aber mit mehr Berechtigung als wir; denn sie hatten mit unvollkommenen Waffen gefährliche Gegner zu bestehen. Für uns Zeitgenossen ist das Weidwerk in den meisten Fällen ein mißloser Spaziergang. ... Deshalb sucht der Mann, der Mut und Kraft erproben und stärken will, Gelegenheiten, wo er beide Eigenschaften betätigen kann. In der norddeutschen Tiefebene findet er sie nur noch bei der Wasserjagd. ... Weidmannsweil!

Truppen und den Eingeborenen ein Zusammenstoß statt, bei dem zwei Soldaten verwundet wurden.

* Ueber die republikanische Bewegung in Portugal meldet die Presse: Die Republikaner in Lissabon rechnen bestimmt, daß in Portugal sehr bald die Republik verkündet wird. Täglich finden stürmische Versammlungen statt. Flugblätter jetern über den finanziellen Bankrott des Königtums und fordern die Absetzung der Dynastie. Der König kann sich nur unter größten Vorsichtsmaßnahmen auf die Straße wagen. Auf das Meer ist kein Verlaß. Durch die schlimme Finanznot wird die innenpolitische Krise noch verschärft. In der niederen Bevölkerung wird verbreitet, daß die heillose Herrichtung der Finanzen das Werk der englischen Politik sei. Deshalb beginnt das Volk, England und die verengländerete Dynastie zu hassen.

* Zur Kretastage. Die russischen Zeitungen bringen Sensationsmeldungen aus Athen, deren Kontrolle bisher nicht möglich ist. Die Erregung des Volkes in Griechenland sei nicht mehr zu bändigen. Die Regierung sei machtlos, und besonders der König hat nicht mehr den Mut, irgendwelche beruhigende Schritte zu tun, da er seine Stellung aufs Spiel setzen würde. Der Populot türkischer Waren werde trotz des Einspruchs der Rächte immer rücksichtsloser gehandelt. Das Tempo der griechischen Kriegsvorbereitungen sei sehr rasch geworden. Tag und Nacht werden Truppen und Waffen beschafft. Auch die Türkei läumt nicht länger, sie beginne mit der Mobilisierung eines Teiles der Armee. Es sei leicht möglich, daß Rußland und die übrigen Schutzmächte bewaffnet vorgehen werden.

* Eine russische Ublage an die Triple-Entente. Unter der Ueberschrift: Man hegt uns polemisiert Menschikow in der Komoje Wremja gegen die englische und französische Presse, die als eine natürliche Folge des russisch-japanischen Vertrages eine drohende Haltung Rußlands im Westen erwartete. Die Bourgeoisie Englands und Frankreichs fürchte den Krieg und suche mit allen Mitteln zu erreichen, daß der anpruchsvollere Nachbar für sie Deutschland bekriegt. Rußland müsse diese Aufgabe ablehnen. Die Redaktion bemerkt hierzu, daß der russisch-japanische Vertrag den Frieden an der Westgrenze garantiere, denn die jüngst in Europa erlittenen Erniedrigungen waren nur möglich, weil die mitteleuropäischen Mächte auf die Feindschaft zwischen Rußland und Japan gerechnet hatten.

* Der Slawenkonkress in Belgrad. Aus Anlaß der gestrigen Eröffnung des Slawenkonkresses hat ein feierlicher Empfang stattgefunden. Gelegentlich des heutigen Jahrestages der Erhebung Bulgariens zum Königreiche wird ein feierlicher Gottesdienst in der Kathedrale abgehalten, dem sämtliche fremde Gäste beizuwohnen werden. Später findet ein Empfang der Gäste durch den König statt. Für gestern wurden noch 200 slowenische Gäste und 800 Serbokroaten erwartet. Die serbische Presse begrüßt in warmen Worten die slawische Verbrüderung.

* Der panamerikanische Konkress. Wie berichtet wird, messen die Vereinigten Staaten dem panamerikanischen Konkress, der am heutigen Dienstag in Buenos Aires eröffnet worden ist, große Bedeutung bei. Die Sitzungen des Konkresses werden wahrscheinlich sehr bewegt sein, da viele Delegierte über die Haltung der Vereinigten Staaten in den Kämpfen von Venezuela, Nicaragua und Peru sowie deren Nachbarländer sehr unzufrieden sind. Der Vertreter der Vereinigten Staaten hat den Auftrag erhalten, dem Konkress den Vorschlag zu machen, alle Differenzen unter den amerikanischen Staaten dem Haager Schiedsgerichte zu unterbreiten.

Aus dem Königreich Sachsen.

Der Briefwechsel zwischen König Friedrich August und dem Papst.

Vor vier Wochen, am 13. Juni, berief, wie wir seinerzeit meldeten, König Friedrich August die in Evangelicis beauftragten Staatsminister zu sich, um ihnen zu erklären, daß er in Aussicht genommen habe, ein Handschreiben an den Papst zu richten, das seine Bestrebungen, den konfessionellen Frieden im Lande zu sichern, durch die in der Vorrormäus-Enzyklika enthaltenen schweren Angriffe auf die der evangelisch-lutherischen Landeskirche angehörende überwiegende Mehrheit seiner Untertanen durchkreuzt würden. Auf das Schreiben, das dieser Erklärung gemäß an den Papst abging, ist, was im Auer Tageblatt gestern schon kurz erwähnt wurde, in den jüngsten Tagen aus Rom die Antwort eingetroffen. Was das Handschreiben des Königs enthält und welchen Inhalt die Antwort besitzt, darüber ist bisher nichts bekannt worden; beides wird wohl auch niemals der Öffentlichkeit übergeben werden, denn es handelte sich hierbei um einen privaten Schriftwechsel, der, wie die Leipz. N. N. von maßgebender Seite erfahren wollen, geheim gehalten wird. Wenn einige Berliner Blätter glauben, über den Inhalt der Antwort des Papstes Mitteilungen machen zu können, so ist demgegenüber zu bemerken, daß die maßgebenden Stellen Stillschweigen beobachten. Was also als Inhalt der päpstlichen Antwort mitgeteilt wird, beruht lediglich auf Vermutungen, die man sich nach der Antwort zurückgelegt zu haben scheint, die der preussische Gesandte am Vatikan auf seine Vorstellungen erhalten hat.

* Wildenfels, 12. Juli. Selbstmord. In einem Anfall von Schwermut schnitt sich der im besten Ansehen stehende wohlhabende, 66jährige Webermeister Gottw. Tröger die Pulsadern auf und verblutete. Seine eigene Gattin fand ihn bereits leblos vor der Stubentür. Er hatte sich in den Kopf gesetzt, bei dem kürzlich erfolgten Hausverkauf überdortelt worden zu sein.

* Glauchau, 12. Juli. Weibschul-Jubiläum. Die hiesige städtische höhere Weibschule beging Sonntag und Montag die Feler ihres 50jährigen Bestehens unter zahlreicher Teilnahme früherer Schöler der Anstalt von hier und auswärts. Der Feiertag wohnten u. a. bei Geh. Regierungsrat Dr. Morgenstern vom Ministerium des Innern, Oberbürgermeister Perich von der Kreishauptmannschaft Chemnitz und Amtshauptmann Freyherr o. Weik (Glauchau). Anlässlich des Jubiläums sind der Anstalt verschiedene Stiftungen zugeflossen. So überwieb ihr die Stadt die Summe von 10 000 Mark. Ferner stifteten der Verein des Fabrik- und Handelsstandes 4000 Mark und die hiesige Weberinnung 3000 Mark. Ein Teil der früheren Schöler der Anstalt stellte 1000 Mark zu wohlthätigen Zwecken der Schule zur Verfügung. Außerdem wurden noch Bilder usw. der Anstalt zum Geschenk gemacht.

* Sangerhausen d. Waldenburg, 12. Juli. Pilzvergiftung. Nach dem Genuss von Pilzen, die sie selbst gesammelt hatten, ist hier die 15 Jahre alte Tochter und der 13 Jahre alte Sohn des Maurers Tegner schwer erkrankt. Man

hofft beide am Leben zu erhalten. Vermutlich ist in die Pilze ein giftiger Knollenblätterpilz gekommen.

* Zschopau, 12. Juli. Zur Reichstagswahl in Zschopau-Marienberg teilt die Nationallib. Korresp. mit, daß die neue fortschrittliche Kandidatur Brodau fast auch die Zustimmung der Nationalliberalen gefunden hat. Selbstverständlich bleiben auch die Abmachungen wegen Annaberg bestehen.

* Chemnitz, 12. Juli. Messerstecher. Zwei Handarbeiter, die aus einem Hofel gewiesen worden waren, gerieten mit anderen die Wirtschaft verlassenden Gästen in Streit. Dabei wurde ein 23jähriger Handarbeiter aus Böhmen mit einem Taschenmesser in den Rücken gestochen, so daß er eine 5 cm lange Wunde davontrug, die vom Arzte genäht werden mußte. Die Täter wurden von der Polizei festgenommen. — Auf der Augustaburger Straße gerieten zwei Knaben in Streit, wobei der eine seinen Gegner mit einem Taschenmesser in die Wange stach.

* Steinpleis, 12. Juli. Pilzvergiftung. Eine hiesige Arbeiterfamilie hatte am Freitagabend ein Gerüst frisch gekochter Pilze genossen. Nach einiger Zeit wurden Vergiftungssymptome bemerkt, worauf die Nachbarn vernünftigerweise sofort einen Arzt herbeiholten. Dieser pumpte sofort die Magen aus, wodurch die Gefahr beseitigt wurde. Das Oberhaupt der Familie war am stärksten betroffen worden.

* Grimma, 12. Juli. Tödtlicher Jagdunfall. Gestern morgen in der vierten Stunde fand man in einem Gehölz im Walde den 47jährigen Gutsbesitzer Bruno Ziegner aus dem benachbarten Hötzig mit einer tödtlichen Schußverletzung im Gesicht tot auf. Ziegner war auf die Jagd gegangen und hatte, auf einen Rehböck lauernd, einen Hochstand bestiegen. Beim Herabsteigen muß Ziegner mit dem Hahn seines Gewehres gestoßen sein. Das Gewehr entlud sich und die volle Ladung, die aus Rehpfeilen bestand, drang dem unglücklichen Jäger zwischen den Augen in den Kopf, das Gehirn tödtlich zerstörend. Ziegner hinterläßt eine Frau und fünf Kinder.

* Säbzingen bei Pilsniz, 12. Juli. Vier Menschen durch Pilzvergiftung gestorben. Ein schweres Unglück hat die hiesige Familie Simon heimgeführt. Nach dem Genuss von Pilzen erkrankte gestern die Familie. Drei Kinder und der Familienoater sind heute gestorben. Die Mutter und eine Tochter schwaben in Lebensgefahr. Es handelt sich um den Genuss von giftigen Pilzen.

* Dresden, 12. Juli. Verhalten der Truppen bei Ausbruch von Gewittern. Das Kriegsministerium hat anlässlich der letzten Witterungsstrophe eine Verordnung herausgegeben über das Verhalten der Truppen bei Ausbruch von Gewittern. Es wird darin auf die Gefahren hingewiesen, welche durch die große Versammlung von Menschen, Pferden und Waffen entstehen, und Anweisung erteilt, wie ihnen nach Möglichkeit begegnet werden kann.

Von Stadt nach Land.

* Gedentage am 13. Juli: 1816 Gustav Freytag, Schriftsteller, * Kreuzburg, Schlessen. 1870 Abweisung Benedettis durch König Wilhelm in Ems. 1874 Attentat Kullmanns auf Bismarck. 1906 Karl Sattler, nationalliberaler Politiker, † Berlin.

Wetterbericht vom 13. Juli. — 7 Uhr morgens.

Stations-Name	Barometer-Stand	Temperatur nach Celsius	Feuchtigkeitsgehalt	Max. Min.	Windrichtung
Wetterhäuschen König Albert-Str. Aue	731	+ 15	71	+ 87° C + 14° C	SW.

Aue, den 13. Juli.

Kurzweil anderer Vorkommen, die durch ein Paar zerschmetterten Feuersitz gemacht sind. — Ist auch im Wald — nur mit genauer Aufsicht zu sehen.

* Seltene Jubelfeier. Eine seltene Günst des Schicksals ist es, wenn man sein 60jähriges Meisterjubiläum feiern kann. Solch Günst wurde dem Ehrenobermeister der hiesigen Fleischerinnung, Herrn Priorier Otto Krause, gestern zuteil. Aus Anlaß dieses höchst seltenen Festes brachte man dem Jubilar vielseitige Ehrungen und herzlichste Glückwünsche dar. Der deutsche Fleischerverband, der seinen Sitz in Frankfurt a. M. hat, sowie der Bezirksverein des deutschen Fleischerverbandes für das Königreich Sachsen, als auch die Fleischerinnung zu Aue übergaben durch eine Deputation der hiesigen Fleischerinnung, bestehend aus den Herren Obermeister Heinrich Böhm, den Fleischermeistern Ernst Becker, Gottschilf Henning und Adolf Reinhold, dem Jubilar: unter den besten Glückwünschen für sein ferneres Leben je ein geschmackvolles Ehren diploma. Herr Krause dankte in schlichten Worten den Deputationsmitgliedern für diese so reiche und höchst ehrenvolle Auszeichnung. Möge sich der Jubilar noch recht lange seiner Ehrungen in rüstiger Gesundheit erfreuen.

* Errichtung einer Nebenstelle des Submissionsamtes, die für Aue in Frage kommt. Das am 22. Juni gegründete Submissionsamt für das Königreich Sachsen, dessen Zentrale sich in Leipzig befindet, wird in nächster Zeit in der Kreis hauptmannschaft Zwickau eine Nebenstelle einrichten. Vorläufig ist Zwickau als Ort für diese Nebenstelle ausersehen, doch ist auch die Möglichkeit vorhanden, daß Plauen sie bekommt. Von diesen Filialen des Submissionsamtes sind die örtlichen Submissionsangelegenheiten zu behandeln. Ihre Tätigkeit wird u. a. darin bestehen, bei Submissionsarbeiten, die für den einzelnen Handwerker nicht ohne weiteres zugänglich sind, die Wege zu ebnen und die Ausführung der in Submissionswege vergebenen Arbeiten zu übertragen. Die Beamten der Geschäftsstellen sind weiter dazu versehen, den Mitgliedern der Mittelstandsvereinigung bei Eingaben an Behörden im geschäftlichen Interesse beihilflich zu sein usw.

* Etwas von der Duplizität der Ereignisse und zum Nachdenken. In einem Eingangs in Auer Tageblatt verwohnten sich kürzlich, wie allen unsern Lesern sicherlich noch in früherer Erinnerung sein wird, einige Bürger und Pflichtenverwohrlente gegen den militärischen Ton, der bei den Uebungen hier zum Ausdruck kommt und gegen die überflüssigen Feuertänze, die abgehalten werden. Das Eingangs wurde vielfach falsch verstanden, nur diejenigen, die der Sache abgefeind

los gegenüberstanden, wählten den Kern der Sache herauszukü- len. Andere wiederum wä- ren dazu wohl fähig gewesen, sie wollten es aber nicht. Wir würden auf die Angelegenheit auch nicht wieder zurückkommen sein (um alle unnütze Streit- zeu um Dinge, die in dem Eingekleidet gar nicht behauptet worden waren, zu vermeiden), wenn wir heute in Lokalblättern der Provinz Brandenburg nicht folgende Ausführungen finden wür- den:

* Krossen (Oder), 12. Juli. Gegen den militärischen Ton ihres Kreisbrandmeisters hat die Krossener Pflichtfeuerwehr protestiert. Gelegentlich einer kürzlich abgehaltenen gemeinsamen Übung der freiwilligen und der Pflichtfeuerwehr, der Kreisbrandmeister Bra- che aus Sommerfeld beizuhören, hatte dieser eine Kritik abgehal- ten, in der unter anderem auch Ausdrücke wie: Anmarsch wie im Leichenzug, Schlamperei, Seine zusammenreihen gefallen waren. Hierüber machte sich eine allgemeine Erregung geltend. Eine ganze Anzahl von Handwerkern und Kaufleuten, die der Pflichtfeuerwehr angehören, berief eine Protokollversam- lung zusammen, in der von vielen Seiten zum Ausdruck ge- bracht wurde, daß nach den bestehenden Bestimmungen der Kreisbrandmeister seiner vorgeordneten Stelle wohl Bericht über angelegliche Mängel erstatten könne, nicht aber das Recht habe, den Mannschaften der Pflichtfeuerwehr, alles ältere Männer, in einem derartig schroffen Tone Vorhal- tungen zu machen. Das Verständnis für den militärischen Ton gehe vielen ab, da sie nicht Soldat waren. Es wurde eine Beschl. verabschiedet, in dem Landrat abgehandelt, in der dieser gebeten wird, Vorkehrungen zu treffen, damit sich derartige Vorkommen nicht wiederholen, und denjenigen, die Lust und Liebe zur Sache haben, die Arbeitsfreudigkeit nicht genommen werde. Die Beschl. wurde mit 54 Unterschriften.

Was in diesen Zeilen zum Ausdruck kommt, ist genau das selbe, was unser Eingekleidet besagte. Wenn es sich auch hier nicht um schlimme Ausdrücke handelt, wie in Krossen, so gleichen beide Fälle einander doch wie ein Ei dem anderen. Auch das Eingekleidet im Auer Tageblatt hatte, was wir hiermit jenen, die es nicht verstehen wollten, versichern, den Zweck: Allen, die mit Lust und Liebe bei der Pflichtfeuerwehr sind — und das ist wohl bei jedem einzelnen Mitglied der Fall — soll die Arbeitsfreudigkeit nicht genommen werden. Bieleicht regen diese Zeilen unsere damaligen Widersacher zu gründlichem Nachdenken an, zumal aus abgesehen zu werden ist, daß Aue in diesen Dingen nicht allein dasteht.

* Ein Verband der konservativen Vereine im Reichstags- wahlkreis Stollberg-Schneeberg ist dieser Tage in Zwönitz be- gründet worden. Der Vorstand des konservativen Vereins für Schneeberg und Umgebung wurde mit der weiteren Vorbereitung der Organisation beauftragt. Dem Verbande sollen nur geschlos- sene Ortsvereine angehören. Vertreten waren in der Versam- lung die Ortsvereine Aue, Grünhain, Schneeberg, Stollberg und Zwönitz.

* Der Bezirk Aue vom deutschen Radfahrerbund hält am Sonntag den 31. Juli im Schägenhause unter Mitwirkung des Radfahrervereins I Aue sein diesjähriges Bezirks-Saal- Sportfest, bestehend in großen Preis-Wettbewerben, in Kunst- reigen, Schultreuen sowie Radballspiel ab. Der Bezirk und der Radfahrerverein I Aue werden alles aufbieten, um der Stadt Aue ein Großstadtsprogramm bieten zu können. Hierzu sind vom Gau 21 Leipzig, vom Bezirk Aue und vom Radfahrerverein I Aue für circa 300 Mark wundervolle Preise gestiftet worden. Um diese zu erringen, wird sich voraussichtlich manch heißer Kampf entspannen, zumal sich nur die besten Mannschaften vom Gau am Wettkampfe messen werden. Da das Fest einen großen Kosten- aufwand verursacht, wäre es sehr wünschenswert, wenn es von hiesigen Einwohnern und Sportfreunden genügend gewürdigt und recht zahlreich besucht würde. Der Reinertrag fließt dem Rinderheim zu.

* Lynchjustiz an einem Messerhelden. Nachdem wir erst am Montag über einen Akt der Rohheit berichteten, der die Bewohner der Ernst-Papst-Straße in Aufregung versetzte, müssen wir heute abermals Mitteilung von einer brutalen Handlung machen, die am Montag abend sich in der kurzen Straße zutrug. Dort spandalierte ein böhmischer Arbeiter in ganz un-

gehöriger Weise, weshalb ein vorübergehender Mann ihn zur Ruhe verwies. Darüber aber war der Böhm so erbost, daß er sein Messer zog und dem Bemahner damit zu Leibe ging. Andere Passanten hatten diesen Vorgang aber beobachtet, sie warfen sich auf den Messerhelden, entwandten ihm diese Waffe der Hand und verabreichten ihm dann eine gehörige Tracht Prügel, zur Beilegung darüber, wie man sich im Lande, das einem Galtstrundtschaft gewährt, zu betragen hat. Hoffent- lich hat diese Art der Behandlung ihren Zweck nicht verfehlt, für Messer- und Prügelhelden ist sie sogar unter Umständen wohl empfehlenswert!

* Hauptkonferenz der Lehrer des amtschulmannschaftlichen Bezirkes Schwarzenberg. Die diesjährige Hauptkonferenz für die Lehrer des amtschulmannschaftl. Bezirkes Schwarzenberg wurde am Montag 1/10 Uhr in der Vormittagsversammlung im Kasino Schneeberg, wo auch die Nachfeierlichkeiten stattfanden, durch all- gemeinen Gesang und Gebet und einer Ansprache des Leiters, Be- zirksschulinspektors Dr. Wildfeuer, eröffnet. In dieser be- handelte Redner ein Schriftwort aus dem hohen Riede Salomo- nis: Komm, lieber Freund, laß uns gehen. Der Ansprache folgte ein Gesangsbeitrag, dargeboten vom Lehrer Gesangsverein Aue, und diesem die Berichterstattung des Bezirksschulinspek- tors, dem Gedächtnis der Toten gewidmet. Nach einem zweiten Gesangsbeitrag (Dei et mortui von Mendelssohn) wurde dem Hauptreferenten, dem Schuldirektor Bauer (Niederschlema), das Wort zum Thema: Die Volksschule im Kampfe gegen die Schulliteratur — erteilt. Es wurden hierbei die Ur- sachen der Verbreitung der Schulliteratur, Wesen und Wirkung derselben und die Mittel zu ihrer Bekämpfung erörtert. Die amtlichen Mitteilungen betrafen Empfehlung von Büchern und Schriften, erteilte Auszeichnungen und Jubiläen im Lehrerkreis des Bezirkes. Mit Gesang und Gebet wurde die Feierlichkeit ge- schlossen. Um 1 Uhr versammelten sich die Konferenzteilnehmer zu einem gemeinsamen Mittagessen und um 1/4 Uhr zu einem geselligen Beisammensein im Kasinoaal, wobei der Seminarchor unter Leitung seines Dirigenten, Seminaroberlehrers Mätzig, mitwirkte.

* Von der Vogelwiese. Trotz ungünstiger Witterung waren beide am 10. und 11. Juli hier abgehaltene Vogelwiesungen gut besucht und die Zahl der Rosinhaber war ausnahmsweise hoch. Beide Schießgesellschaften sind dabei sicher auf ihre Rechnungen gekommen. Als König bei der Schießgesellschaft im Schießhaus wurde beim Vogelwiesungen der Tischlermeister Bie- vorsteher August Jungerwirth proklamiert und bei der Tschin-Schießgesellschaft in Pechsteins Gasthof erlang sich der Expediteur August Vogel jun. die Königswürde. Flotte Bälle im Westfälischen Gasthof und im Gasthof zur Linde bildeten den Schluß dieser in allen Teilen bestens verlaufenen Volksfeste.

* Schulfest. Nach dem jüngsten Schulvorstandesbeschlusse beginnen an der hiesigen Schule die dreiwöchigen Ferien am 22. Juli.

Letzte Telegramme und Fernsprechemeldungen.

Furchtbares Ballonunglück.
Explosion in den Lüften. — **Fünfte Seite.**
* Köln, 13. Juli Der Luftballon Erbsied der Rheinisch-West- fälischen Motor-Luftschiff-Fluggesellschaft, der heute morgen 3 Uhr von seiner Halle in Dalslingen aus aufgeföhren war, explo- dierte ungelährt drei Kilometer von der Halle entfernt in beden- tender Höhe. Die Insassen, Fabrikant Erbsied, drei Ingenieure und ein Monteur wurden getötet.
Verhaftete Hochstahler.
* Reg., 13. Juli. Von der hiesigen Kriminalpolizei wurden hier zwei Hochstahler verhaftet, die sich durch außerordentlich große Geldausgaben in Restaurants und Nachtcafes sehr verbrü- chigt gemacht haben. Einer von ihnen namens Koll oder Kro- gel soll in Frankfurt a. Main Scheidfälschungen began-

gen haben. Einige Tausend Mark Papiergeld und wertvolle Brillanten wurden bei den beiden Verhafteten vorgeföhnden. Man glaubt, es mit schweren Verbrechen zu tun zu haben.
Kaiser Wilhelm in Bergen.

* Paris, 13. Juli. Die hiesige Agentur Journaler ver- öffentlicht eingehende Einzelheiten über die Begegnung des deut- schen Kaisers mit dem französischen Vertreter in Christiania. So heißt darin, die französische Fregatte La Volker mit dem franzö- sischen Vertreter in Norwegen de la Bond an Bord war um 10 Uhr vormittags in Bergen eingetroffen und traf gleichzeitig mit der hier vor Anker liegenden Kaiserjacht Hohenzollern zu- sammen, an deren Bord sich Kaiser Wilhelm befand. Der Kapitiän der französischen Fregatte, Kommandant Magreville, begab sich sofort an Bord der Hohenzollern, um dem Komman- danten der Kaiserjacht seinen Gruß zu entbieten. Der Kapitän wurde vom Kaiser in feierlicher Weise empfangen. Der Kaiser unterhielt sich mit ihm und drückte den Wunsch aus nach einer Unterredung mit dem französischen Geschäftsträger. Er ließ diesen durch den deutschen Gesandten in Christiania zu sich laden. De la Bond begab sich an Bord der Hohenzollern und hatte mit dem Kaiser eine einstündige Unterredung. Diese dauerte von 9 bis 10 Uhr vormittags. Kurz nach 11 Uhr ließ Kaiser Wilhelm sich an Bord der französischen Fregatte brin- gen, die er in allen Einzelheiten in Augenschein nahm. Um 11 Uhr 30 Minuten fuhr der Kaiser wieder zurück. De la Bond bleibt bis zum 15. d. Mts. in Bergen. Mittags war der deutsche Kaiser mit 10 Personen seines Gefolges beim deutschen Konful in Bergen zu Gast. Unter den Eingeladenen befand sich auch der französische Geschäftsträger.

Französische Zollrepressalien.
* Paris, 13. Juli. Vor der Beratung der französischen Kammer brachten gestern zehn schuppönerische Deputierte noch einen Antrag ein, wonach die Vorteile, die der französische Zoll- tarif für Wanduhren und Spielzeuge an Deutschland gewährt wieder aufzuheben seien. Begründet wird der An- trag damit, daß durch die bekannte Tarifierhöhung Deutschlands auf Schaumweine und Liqueure die französische Ausgabe um 2 1/2 Millionen Francs geschädigt werde.
Die Ausländer in Montenegro.

* Cattaro, 13. Juli. Nach hierher gelangten Meldungen hat die montenegrinische Regierung den Herzoglichen Staatsbürgern, die in der Nähe des Hafens von Antivari Grundbesitz haben, den Befehl zugehen lassen, innerhalb 10 Tagen ihren Besitz zu verkaufen oder sich um das montenegrin- ische Staatsbürgerrecht zu bewerben. Da die montenegrinische Regierung bereits einige Expropriationen durchgeführt hat, dürfte ein diplomatisches Eingreifen erfolgen.
Große Feuersbrunst.

* London, 13. Juli. Zu der Feuersbrunst in Cambell- town wird noch berichtet: Der angerichtete Schaden wird auf 28 Millionen geschätzt. Der Brand dehnte sich mit rasender Schnelligkeit aus. So gelang den Einwohnern nur mit Mühe, sich in Sicherheit zu bringen. Man befürchtet, daß viele Personen ungelkommen sind. Verschiedene Menschen sollen durch eine Ex- plosion von Dynamit ums Leben gekommen sein. (Siehe Neues aus aller Welt.)
Wachsende Unzufriedenheit in der Türkei.

* Konstantinopel, 13. Juli. Das bereits angekündigte Entlassungsgeheiß des Scheich ul Islam stellt sich als ein Akt von politischer Wichtigkeit dar. Der Scheich hatte den Sul- tan vor mehreren Tagen besucht und dabei auf Unklarheit der Be- weisung hingewiesen. Der Sultan besprach den Inhalt der Unterredung mit dem Großvezir und in einem partiellen Mini- sterrat wurde der Scheich sodann zur Einreichung seiner Entlas- sung aufgefordert. Das Geheiß wurde vom Sultan sofort bewil- ligt.
Amerika und die deutsche Anerkennung des Präsidenten Madrid.

* Newyork, 13. Juli. Das Staatsdepartement erklärt, daß die Anerkennung des Präsidenten Madrid durch Deutschland hier nicht unangenehm berührt habe, sondern nur als Formfrage betrachtet wird unter der Annahme, daß das Deutsche Reich nicht völlig orientiert gewesen sei infolge mangeln- den Interesses in Nicaragua.

Jafa-Blut Kraft-Rotwein J. A. Flechtner

wohlschmeckend und bekömmlich
Blutarmen, Kranken und Reconvalescenten ärztlich empfohlen

Persil

gibt blendend weiße Wäsche, erspart die Resenbleiche und spart Zeit, Arbeit und Geld! Allehinge Fabrikanten:
• Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekanntesten
Henkel's Bleich-Soda

Flechte

Gegen diese Qualen, wie laufende Wunden, Schuppen, etc.

Kluge Frauen

welche ihren Kindern eine reine Haut und locken, zarten, schnee- weißen Teint verschaffen wollen, waschen dieselben nur mit:
Buttermilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul. & Städt. 80 Pfg. bei: Berth. Lang, Curt Simon u. Adler-Apotheke.

Tolles Zahnweh

beseitigt **Jehnot** D. R. G. M. sofort Nr. 928819
Jehnot-Fabrik, Zwönkau. Karton mit Gebrauchsanweisung 30 Pfg. Nur in Berlin- u. Friseurgeschäften zu haben.

Die höchsten Preise zahlen für **ausgekämmte Frauenhaare**
Stern, Aue, 42.

Einen Posten farbige und schwarze
Schuhwaren
hat billig abzugeben
Emil Schulz
Bahnhofstr. 24 Aue Bahnhofstr. 24

6 Tage zur Probe

sende ich Ihnen 3 vorzügliche Reingläser zur Ansicht. Wenn Sie die Absicht haben, sich ein gutes Fernglas für Reise, Jagd oder Theater preiswert anzuschaffen, so schreiben Sie mir sofort eine Postkarte mit Ihrer ganzen Adresse und Ihrem Betrag, teilen Sie mir auch mit, wann Sie das Glas am liebsten benutzen wollen, was es ungefähr kosten darf, und ob Sie es gross oder klein haben wollen. Ich willie unter sorgfältiger Berücksichtigung all Ihrer Wünsche die zweckentsprechendsten Gläser für Sie von meinem Lager und sende Sie Ihnen postfrei zu. Sie sind zu nichts verpflichtet. Für jede Glas leihte ich schriftlich 1 Jahre Garantie. Ansonsten verpflichte mich noch sechs Wochen z. Umstreich.

OPTIKER RUHNKE, Berlin S. 361

Versand-Zentrale Gruntenstr. 47. - 9 Geschäfte in Berlin.

Otto beucht Nachl. Frau Ida Hauke

Korsett-Spezial-Geschäft, Aue, Reichsstr., Ecke Bahnhofstr.
empfeht

Frack-
Direktoire-
Gesundheits-
Reform-
Korsetts
Korsett-Ersatz „Susana“
(goldene Medaille)
Leib- und Monatsbinden, Kinder-
leibchen, Unterallien, Strumpf-
halter usw. usw.
Masskorsetts und Reparaturen
billigst.

Ausverkauf sämtlicher Sommer-Artikel

als: Kinderhäubchen und -Hütchen, Damen- und Kinder-Strümpfe, Toll-Handschuhe u. s. w.
zu und unter Selbstkostenpreis.

Zur Reisezeit

empfehle mein grosses Lager an
Reise- u. Coupéketten

Wilhelm Süss, Korbmacher, Aue, Markt.

Ausrüstung für Sommerfrische und Reise.	Rucksäcke	Hängematten	Herrenkoffer	Touristen-Taschen
	Bergstöcke	Feldstühle	Damenkoffer	Plaidhüllen
	Stockschirme	Schaukeln	Handkoffer	Plaid- und Geplackriemen
	Reisetaschen	in grün. Segeltuch v. 3 Mk. an in braun. Rindleder v. 5 Mk. an		Sonnen-Schirme in sparten Neuheiten.

Carl Schmalfuss
AUE.
Telephon No. 335.

Edison-Salon



**Novitäten- und
Schlager-Programm**

Kunstgärtnerel in Nizza
Indianer-Drama
Clown Boys List
Spanisches Stierkampf-Drama
Legende des Torero
**Schwann und
die Schwaumchine**

Nationalliberaler Verein, Aue.

Heute Mittwoch, den 13. Juli, abends 1/2 9 Uhr
im Hotel Blauer Engel. (altdeutschs Zimmer)

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Anträge. 2. Besprechung der
gegenwärtigen politischen Lage. 3. Verschiedene Eingänge.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend er-
wünscht.
Der Vorstand.

Brauereigarten Aue.

Donnerstag, den 14. Juli abends 1/2 9 Uhr

volkstümliches Konzert
der Stadtkapelle (Dir. Sattler).

Entree 20 Pfg. Entree 30 Pfg.
Hierzu ladet ein **H. Schreiber.**

Vermessungs-Büro Oertel

Telephon 444 AUE Telephon 444
befindet sich ab 1. Juli
Ernst Papststrasse No. 22.
Ulrich Oertel, verpfl. Geometer.

Neu renoviert! Angenehmer Aufenthalt für Familie.

Kolosseum
Schützenplatz Aue.

Täglich von 4 bis 12 Uhr nachts:

Grosses Konzert
ausgeführt von der ersten österreichischen
Damenkapelle Donauwellen
mit Gesangseinlagen.

Pfeinlichst saubere Bewirtung! Kalte und warme Speisen zu jeder
Tagenzeit!

Biere aus der Altenburger Aktienbrauerei.
Erstklassige Weine. Elegante Weinstuben.

Um gütigen Besuch bitend, zeichnet hochachtungsvoll
Albert Modes.

Größtes und schönstes Etablissement des Schützenplatzes.

D.H.V. Heute Mittwoch, abend 1/2 9 Uhr

Versammlung
im Café Georgl. Abweiliges Er-
scheinen ist erwünscht. Der Vorstand.

Ein älterer Kaufmann

welcher flatter Korrespondent ist, findet in meinem Contor
in Aue angenehme Lebensführung. Gest. Offerten mit
Gehaltsanforderungen unter A. Z. 100 an die Tagbl.-Exp.

Wilhelma in Magdeburg (Aug. Verh.-Akt.-Ges.)
Für unsere verschiedenen Versicherungszweige (Lebens-,
Unfall-, Haftpflichtversicherung) spezialisiert über die Volks-
und Kinderversicherung suchen wir für Aue, Löbnitz,
Schneeberg, Schwarzenberg usw.

tüchtige Inspektoren
in dauernde, gutbezahlte, angenehme Stellung. Auch
Rückfahrleute werden berücksichtigt und angeleitet. Gest.
Bewerbungen nimmt entgegen Oberinspekt. Alfred Freising,
J. Aue, Hotel Blauer Engel.

Große coalante Feuerversicherungs-Gesellschaft sucht
für Aue einen

Ein Posten Ferngläser

verschiedene Größen, 6—12 Zmf. Wettinerstr. 21, Laden.

Mineralwässer
in stets frischer Füllung
zu haben bei
Curt Simon
Central-Drogerie.

Vertreter.

Bekand und Inkasso vorhanden. Gest. Offerten unter
ZZ 416 an Invalidendank, Leipzig.

Tüchtige Brenner

suchen
Union-Werke
Abteil. Schilder-Emallier-Werke, Radebeul-Dresden.

2 Kutscher

können sofort Stellung erhalten. Carolastrasse 11.

Dienstmädchen

wird zum sofortigen Antritt gesucht. Zu erfragen in
der Tagblatt-Expedition.

Jüngeres fleißiges Dienstmädchen

wird sofort oder später gesucht.
Robert Mültzer, Wäcker, Falkenstein i. V., Melanchthonsstr. 3.

Milka-Niederlage

Schneebergerstr. Marie Hase Schneebergerstr.

Bon:

Um auch solche Kunden,
die meinen Essbutter-
Ersatz Sahne-Margarine
„Milka“ noch nicht
probiert haben, zu einem
Versuch zu veranlassen,
verkaufe ich dem
Überbringer dieses Bons
1 Pfd. Milka extra und
1/2 Pfund Zuckerbonig
für zusammen

85 Pfg.
Gültig bis 16. Juli 1910.

Bon:

Um auch solche Kunden,
die meinen Essbutter-
Ersatz Schlagsahne-Mar-
garine „Saalestern“
noch nicht probiert ha-
ben, zu einem Versuch
zu veranlassen, ver-
kaufe ich dem Über-
bringer dieses Bons
1 Pfund Saalestern und
1 Büchse Zucker oder
1/2 Pfund Schokolade
für zusammen

95 Pfg.
Gültig bis 16. Juli 1910.

Ausverkauf!
(Wichtig für Maler)

Wegen anderweiter Vermietung bin ich genötigt, alle noch vorhandenen
bedeutenden Vorräte an Tapeten, gebrauchten und ungebrauchten Schablonen und
Pausen, sowie verschiedene Regale, Schablonenhalter, Tapetenleisten, Bunt-
glasimitation, Zeichenpapier, Zeichentische, Rollenständer, 1 Schauenster-
Rouleaux, 1 grossen Schrank mit 24 Schubfächern, 1 zweiteiligen, eiser-
nen Geldschrank, einige Posten wetterfeste Farbe und Ideal-Weiss (Bleiweiß-
Ersatz) u. a. m. sofort billigst gegen Kasse zu verkaufen.

Aue, Albertstr. 6. O. verw. Fritzsche.

Tafel- u. Kaffeervices
in geschmackvoller Ausführung.
Louis Schreiber, Schneebergerstr. 5.

O. Schmidt, Chemnitz
Bernd, Str. 6
am Südostbahnhof
Persepr. 1792.

Verteiler genant

Motoren-Reparatur!
Gleich-, Dreh- und Wechselstrom.
Spezialität: Um- u. Neuwickeln von Ankers aller
Systeme, sowie Neuhelegen von Kollektoren.
Sämtliche Arbeiten unter Garantie.

Leonhard's starke Einreibung
vorzüglich bewährt bei Rheumatismus.
Nur echt in der
Löwenapotheke Neustädtel.

Fixona

bestbewährtes erprobtes Bleichmittel-Wasch-
mittel der Gegenwart. Besteht aus
geräucherter ungeschl. Bleichsalz weisse Waschr.
Pulver a 65 und 35 Pf. überall zu haben.
Fabrikant: A. Thierack, Finsterwalde M.-L.

Rest. u. Café Roland
Aue, Schneebergerstrasse 120
Inh. Habert Luce
empfiehlt seine schönengrossen
Lokalitäten zum gütig. Besuch.
Schönster Aussichtspunkt der
Umgebung. II. Speisen und
Getränke. Flotte Bedienung.

Baden mit Wohnung

gute Lage, passend für Blumengeschäft (moderner Ausbau)
per 1. September oder 1. Oktober er. zu mieten gesucht.
Off. mit Preisangabe unter St. 160 an die Tagbl.-Exp.

Frauen

Bei Störungen, Beschwerden
etc. gebrauchen Sie bitte die
echten
Favorit-Tropfen
(Destill. ex. Cinnamom. Alkoh.)
Valer. Caryophyll. flor. aethem.)
à Fl. Mk. 3.50. Hauptdepot:
Apotheke am Markt, Aue. Erg.
Drogerie (über Str. 200/200
ausget.) erhalten foto. Personen
gegen Schulsch., Wechsel (auch
ohne Drogen) schnell und diskret,
Hypoth. u. Wechselkapit. durch
G. Seifert, Zwitzkau, Persepr. 15.
Sprechzeit 3—4, Sonntag 11—12
Uhr. Anzeiger.

Ein erfahrener, in allen
Arbeiten vertrauter
Zimmer-Bolier
sucht mit 4 Mann
Alford-Arbeiten
auszuführen. Adressen sind
in d. Tagbl.-Exp. niederzul.

Erwin Müller
Falkenstein i. V.
verleid. Bücherrevisor
empfiehlt sich zur Übernahme
aller vertraulichen Aufträge
zur treuen Hand.

Neben-Verdienst.
Flüssige Hausierer
gesucht für höchsten an-
hauptmannschaftlichen Posten
zum Betrieb eines leicht-
verfügbaren teuren Artikels
(Neugeb.), welcher in jedem
Haushalt unentbehrlich.
Offerten unter A. O. 18 an
die Exp. d. Auer Tagebl.

Herren,
die ihren Beruf wechseln
wollen oder augenblicklich
ohne Beschäftigung sind,
finden sofort gutlohnende
Beschäftigung event. feste
Anstellung.
Off. m. Angabe des Alters
und Berufs unter H. V. an
die Exped. d. Auer Tagebl.

Aufwartung
für einige Stunden täglich
gesucht.
Wettinerstrasse 46, 1.

Mädchen,
welches Oftern die Schule
verlassen hat, wird für sof.
gesucht. Wettinerplatz 5 III.

Frauenleiden

u. chron. Menstruations-
schmerzen gelindert, die Schmerzen
u. Schwellen vollständig entfernt
u. eine wunderbare Kräftigung der
leibenden Teile bewirkt. So hätte
einen solchen Erfolg nie für möglich
gehalten, aber mich hat es doch
schon seit Jahren wie ich mich bei
Ihrer Heilung bewirkt. Diese Mittel
sind allen Mädchen auf der Welt,
welche das Blut u. die Säfte, Gott
in Ihren Heilungswundern, die
ich auch vollständig von mirer Frau
erhalten zu können, die in jeder
Lage in d. geschwächten Zust. zu
leben. Die Heilungswunder ist un-
vergleichbar. Dr. H. H. Hauptmann, emp-
fiehlt. 60 Pf. in d. Apoth. u. bei
Curt Simon, Centraldrog.

Kocher-Vorrat



Original-Weck
Einrichtungen zur
Frischhaltung aller Nahrungsmittel

Hühneraugen
Hornhaut entfernt „Olio“.
Gulab Otto, Markt 14.

Niederlage bei
G. F. Fischer
Tel. 224 Aue
Schneeberg

Suche Bauplatz oder
Grundstück

sofort zu kaufen, auch außerhalb der Stadt. Off. unt.
St. 100 an die Tagblatt-Expedition.

Ämtliche Bekanntmachungen.

(Die amtlichen Bekanntmachungen werden, soweit sie sich nicht von dem Behörden unmittelbar zugehen, den Zustellern zuzustellen.)

Auc.

Herrn Johannes Willy Hegmann haben wird als Schutzmänn ange stellt und heute verpflichtet.

Auc, am 11. Juli 1910.

Der Rat der Stadt, Schubert, Stadtrat.

Böhmig.

Bezesperrung betr.

Der sog. Diakonatswiesen-Fußweg von der Hospitalkirche bis zum Turngarten wird wegen Bahregulierungsarbeiten bis auf weiteres für den Verkehr gesperrt.

Absperrungen, Warnungszeichen und erteilte Befehle sind streng zu beachten.

Böhmig, am 11. Juli 1910.

Der Rat der Stadt.

Wie Königin Luise aussah. *)

Königin Luises Huldgestalt, die in diesen Tagen, da die Wiederkehr ihres 100. Todestages feierlich begangen wird, vor dem geistigen Auge aller in verklärter Schönheit schwebt, wird in ihrer irdischen Erscheinung recht anschaulich nahe gebracht durch die Gedächtnisausstellung des Hohenzollernmuseums in Berlin. Die Bildnisse der Königin, die noch ein besonders Leben gewinnen durch die zahlreichen literarischen Schilderungen entzückter Zeitgenossen, fügen sich zu einer lichtvollen, innerlich besessenen Verkörperung ihres Wesens zusammen. Wie Paul Seidel in seiner sorgfältigen Zusammenstellung der Königin Luise-Bilder, die sich im Anhang von Baileus Biographie findet, nachgewiesen hat, besitzen wir keine authentischen Porträts aus ihrer Kindheit. Erst aus den letzten Tagen der Verlobung tritt uns die Erscheinung der sechzehnjährigen Braut entgegen, zuerst wohl in einem anspruchslosen Bildchen, in dem Friedrich Wilhelm selbst die schlanke, zierliche Gestalt der Geliebten festgehalten hat. Zahlreiche Porträts aus dieser Zeit stammen von dem am Darmstädter Hofe damals viel beschäftigten Miniaturmaler Teller, der das lebendige, lustige Mädchen, die übermütige Jungfer Susi, festgehalten hat mit den über die Schultern wühenden braunen Locken, dem pikanten feinen Räschchen und dem reizenden, backfischhaften, schnippischen Zug, der etwas so geistreich Belebtes in ihre Züge bringt. Der zärtliche Verlobte war mit Tellers Leistungen nicht ganz zufrieden; er findet, daß ihre Figur sehr schlecht gezeichnet sei und Teller sie in einer sehr wenig vorteilhaften Kleidung gemalt habe. Der Darmstädter Künstler hat 1797 noch ein etwas lebloses Bildnis der jungen Königin entworfen, auf dem Luise im reichen, lockigen Haar einen eingeflochtenen Federhut trägt und eine elegante Feinheit der Toilette zeigt. Kurz nach der Verheiratung ward der große Bildhauer Schadow dazu berufen, die Königin zusammen mit ihrer an den Prinzen Louis von Preußen verheirateten Schwester Friederike in einer Marmorgruppe festzubalten. Das wunderbare Werk, das heute die Bildergalerie des königlichen Schlosses in Berlin ziert, gibt die weiche Anmut der jüngeren Schwester besser wieder, als den feilsch gehaltenen Adel der Königin. Eine schlichtere Zurückhaltung liegt in ihrer lieblich befangenen Bewegung, eine innerliche Verslossenheit in dem nachdenklichen Gesicht; sie scheint wie geblendet von dem Glanz des Thrones und der Krone, die sie umstrahlen. Hier erscheint zum ersten Male jener eigenartige Kopfsputz mit dem breiten, um den Hals geschlungenen Band, den sie in diesen Jahren trägt und den Schadow darauf zurückführt, daß sie damals eine Schwellung am Hals hatte.

Viel freier und gelassener in ihrem Auftreten erscheint die Königin auf dem großen Bilde von J. F. A. Tischbein, das den Bibliothekraum der Kaiserin im Berliner Schlosse schmückt. Die wundervolle Anmut der leicht ausschreitenden Gestalt überwindet die etwas spielerische und süßliche Draperie, mit der sie

*) Vergleiche den Artikel in der gestrigen Ausgabe des Auer Tageblattes.

der klassischste Zeitgeschmack umhüllt. Eine Zeichnung Tischbeins von 1794 dagegen atmet ganz jene edle Einfachheit und stille Größe, die Winkelmann in der Antike fand, und die in den ernsten Augen wie in der zarten Kopfhaltung der Königin herrlich ausgedrückt ist. Diese griechische Schönheit rühmte ein junger Künstler Karl Barth an Luise, deren reine Formen, vor allem der so schön gebildete und doch wieder so individuell reizende Kopf, so harmonisch mit dem schlanken Halse vereinigt, überall an die Antike mahnten. An dem schönen Bilde von Friedrich Georg Weisshaus, auf dem Luise und ihre Schwester die Büste Friedrich Wilhelms II. umkränzen, ist die Königin zu voller, frauenhafter Anmut erblüht, und aufs Schönste entfaltet sich hier die sanfte Harmonie ihrer Bewegungen, die den eigentlichen Zauber ihrer Persönlichkeit ausstrahlen ließ. Das junge Wattergütchen hat ihrem Wesen die volle Resonanz der Freude gegeben und eine reizende, majestätische Würde, die das entzückende Vortellbild von Felsichte Tassart im Hohenzollernmuseum ausdrückt. Das seelenvolle, strahlende Auge der Königin erhält jetzt einen tieferen Gehalt, der seine Mund erzählt von inneren Erlebnissen; das bekannte Bildnis von Schröder um 1800, das sie in nach links gewandtem Profil zeigt, hat mit seiner antiken Draperie eine stolze, heroische Kraft; die vollendete Form der Arme und Schultern, die edle Kadentlinie tritt hier besonders hervor. Die feine, elastische Anmut der Königin entfaltet sich dagegen auf dem Bilde des Kaiserers Malers Böttner, aus dem das Aetherische, Schwendelichte ihrer Erscheinung hervorleuchtet, das ihre Zeitgenossen immer wieder betonten. Beim Tanz und zu Pferde entfaltete sich diese unendliche Anmut. Sie war nie schöner als zu Pferde, meinte einmal der König und ließ sie nach ihrem Tode für sich im Reitkostüm malen. Ich sah sie tanzen, erzählte eine Dame aus Pirmont 1806. Sie schwebte dahin, nicht wie eine Staubgeborene, und niemand wäre erkannt gewesen, hätte sie ihr Flügelpaar plötzlich entfaltet.

Auf der Höhe ihres weiblichen Zaubers hat sie Mme. Vigée-Le Brun gemalt. Die Darstellerin der europäischen Schönheiten war von ihr begeistert: Der Reiz ihres himmlischen Gesichts, das Wohlwollen und Güte ausdrückte und dessen Züge so regelmäßig und so fein waren, die Schönheit ihrer Taille, ihres Halses, ihrer Arme, die leuchtende Frische ihres Teints, kurz alles übertraf in ihr das Wunderwolkchen, das man sich vorstellen kann. Die wahre Strahlentrone voll Schönheit und Majestät, von der Färst Meternich sie umgeben sah, leuchtet von ihrem blonden Haupt; sie verklärt auch das Bildnis Grassi von 1802, auf dem die feinen Locken so verführerisch um die leuchtenden Augen spielen. Das Wunderbild dieser königlichen Zauberin hat der französische General Segur festgehalten: Ich glaube noch diese Färstin vor mir zu sehen, wie sie hingegossen war auf ein weiches Sofa, neben ihr ein goldener Dreifuß, einen Schleier von orientalischem Purpur um die elegante und anmutige Taille. In dem Ton ihrer Stimme lag eine so harmonische Sanftheit, in ihren Worten etwas so Lebenswürdig und rührend Hinreißendes, in ihrer Haltung so viel Reiz und Majestät, daß ich einige Augenblicke völlig betroffen mich einer jener Erscheinungen gegenüber glaubte, deren berückende und bezaubernde Bilder uns die fabelhaften Erzählungen der alten Zeiten geschildert haben.

Umleuchtet von dieser Gloriele ihrer Schönheit ist das Bild der Königin auf die Nachwelt gekommen; aus den Tagen der tiefsten Seelenqual, der grimmigsten Erniedrigung und Not, in denen ihre starke Seele sich zur höchsten Höhe sittlicher Läuterung aufschwang, sind uns nach der Deutschen Tageszeitung keine irgendwie bedeutenden Porträts mehr erhalten. Der Kummer hat ihren Zügen nichts von ihrer Lieblichkeit geraubt, aber sie mit einem Schleier der Melancholie umhüllt. Ihre Augen haben allerdings den früheren Lebensglanz verloren, erzählt der Erzbischof Borowski aus dem Jahre 1808, und man sieht es ihnen an, daß sie viel geweint haben und noch weinen; aber damit haben sie den milden Ausdruck einer sanften Reue und stillen Sehnsucht empfangen, die noch mehr und besser ist als Lebenslust. Die Blüten auf ihrem Angesicht sind wohl verblüht und eine sanfte Blässe umgibt es, doch ist es noch schön, und auf ihren Wangen wollen mir fast noch mehr, wie früher, die roten, so jetzt die weißen Rosen gefallen. Um ihren Mund, den sonst ein süßes glückliches Lächeln umschwebte, sieht man jetzt von Zeit zu Zeit ein selbes Beben der Lippen. Die gültigen, traurig umschatteten Augen auf dem nach ihrem Tode gemalten Bilde von Ternite und die trotz der verklärten Himmelsruhe doch Spuren des Leidens verratende Totenmaske von Wolf lassen ahnen,

wie der verzehrende Kummer dies blühende Bild des Lebens allmählich durch des nahenden Todes Spuren veränderte. Auch das Grabmonument verleiht ihr wieder durch die Gnade der Kunst die Hoheit der Königin, den Liebreiz des Weibes, die Schönheit der Heiligen.

Neues aus aller Welt.

Abreise Bernburgs nach Ostasien. Der Staatssekretär a. Dr. Bernhard Bernburg wird am Freitag, den 15. d. M., Berlin verlassen und seine Reise nach Ostasien antreten. Bernburg begibt sich auf dem Landwege mit der Transsibirischen Bahn zunächst nach Vladivostok.

Zur Sommerreise des Jarenpaars. Aus sicherer Quelle verlautet, daß der Zar seine diesjährige Sommerreise auf der Jacht Alexandra allein antreten wird. Die Reise wird von Riga aus erfolgen. Die Zarin wird ihren Gemahl nicht begleiten. Sie verbleibt auf der Jacht Standart, um Kreuzfahrten vor Baltischport zu unternehmen.

Ein originelles Danktelegramm des Herzogs von Meiningen erhielten die in Leipzig studierenden Angehörigen des Herzogtums Sachsen-Meiningen, die dieser Tage gelegentlich einer geselligen Zusammenkunft in einem Hotel dem Landesherren telegraphisch ihre Grüße dargebracht hatten. Der Herzog antwortete nach der B. Z. wie folgt: Eure Grüße, Ihr lieben Meiningen, freuen mich sehr, vorausgesetzt, daß Eure Köpfe nicht illuminiert waren. Der unausgelebte Durst ist eine miserable Angewohnheit; haltet sie Euch fern. Georg. -- Bemerkte sei hierbei, daß Herzog Georg ein ausgesprochener Gegner des studentischen Trinkmanges und des damit verbundenen übermäßigen Alkoholgenußes ist.

Sturm auf das Hamburger Fernsprechnetz. Bei dem neueröffneten Fernsprechnetz in Hamburg fand gestern eine mehr als dreistündige Betriebsstörung statt. Fast sämtliche Teilnehmer riefen das Amt gleichzeitig an. Diesem Ansturm, der nahezu das Hundertfache des normalen Betriebes betrug, konnte das Amt nicht gewachsen sein. Dadurch wurde ein verhängnisvoller Stromverbrauch nötig, daß die Hauptföhrung durchschmolz und die Betriebsstörung herbeigeföhrt wurde.

Der Rhein ist weiter gestiegen. Während vom Oberlauf des Rheins von Hünningen, Maxau und Rehl fallen der Wasserstand gemeldet wird, ist der Rhein in vorübergangener Nacht bei der Vegetation in Mannheim abermals um 10 Zentimeter, d. h. auf 758 Zentimeter gestiegen. Ein Teil des Schloßgartens ist übersutet. Der Neckar ist in vorgangener Nacht um 10 Zentimeter auf 745 Zentimeter gestiegen. Man glaubt, daß beide Flüsse den höchsten Wasserstand erreicht haben.

Frau von Schoenebeck-Weber in Berlin. Gestern früh traf Frau von Schoenebeck-Weber in Begleitung ihres Ehemannes aus Astenstein auf dem Bahnhof Zoologischer Garten in Berlin ein. Nur mit äußerster Anstrengung gelang es ihr, mit Unterstützung ihres Schwagers und Mannes die Stufen zur Bahnhofshalle herunterzugehen. Sie war so erschöpft, daß sie sofort nach der Ankunft in ihrer Wohnung zu Bett gebracht werden mußte. Auf Anordnung des Arztes muß sie mehrere Tage völlige Bettruhe haben, bevor ihre Ueberführung nach dem Sanatorium Schlichtensee möglich sein wird. Die Staatsanwaltschaft in Astenstein hat der Ueberführung der Frau von Schoenebeck-Weber keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt.

Eine Millionärsheirat. Miss Helen Gould, eine der Erbinnen des Millionärs D. Gould, hat sich vorgestern nachmittags in aller Stille mit Herrn Kai Thomas verheiratet. Diese Nachricht hat in den hohen Gesellschaftskreisen Neunorks vollständig übertraßt. Die Vermählung war sehr geheim gehalten worden, nur einige wenige sehr intime Freunde wohnten der sehr einfachen Feier bei.

Eine neue Forschungsreise von Sir Ernest Shackleton. Sir Ernest Shackleton bereitet eine neue Forschungsreise nach dem unbekannten Kanada und zwar nach dem Madenziel vor. Für die Erforschung dieses Gebietes, das bisher noch keines Weisen Fuß betreten hat, ist eine Reise von acht Monaten in Aussicht genommen. Geologische und bergmännische Sachverständige werden den Forscher begleiten.



Der Geliebte läßt sich belehren, Der Geliebte — weiß es schon, Der Ungebildete — weiß es besser. Georg Bauer.

Zertretenes Glück.

Original-Roman von B. Corong.

(19. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Das ist doch kaum zu glauben!“
„Warum? Warst du denn anders?“
„Der Vorwurf ist unverdient.“
„O nein! Mit Lothar ging ich zum Altar ohne Liebe und ohne Wärme. Er wußte fast, daß er mir gleichgültig war. — Dir aber legte ich alles zu Füßen, was ich besaß, mich selbst und mein Herz! — Du aber liehest mich allein am Wege und zögst allein deine Strafe.“
„Anguta, das —“
„Laß mich ausrufen! Einmal muß ich es dir offen sagen. Denn das tut mir wohl und erleichtert mein, ach, so gequältes Herz. Ich will dir ja auch keine Vorwürfe machen. Du handelst streng, handelst ehrenhaft, aber hättest du nur weniger Bistlichgütlich und ein klein bißchen mehr Liebe gehabt — es wäre für uns besser gewesen.“
„Mehr Liebe? — Kannst du noch immer nicht begreifen, daß ich dir damals den höchsten Beweis meiner Liebe gegeben habe?“
„Es mag etwas Heiliges um die Entfagung sein; aber eine Liebe, die sich von ihr verdrängen läßt, die halte ich für schwach und feig.“
„Liebe ist ihr nicht gewichen, und mich auch sonst nicht. Nur dir, die fehlte es an Kraft und — das Vertrauen.“

„Was sollte ich tun? Ich war ein Mädel! Ein Weibchen kämpfte ich, dann mußte ich die Waffen strecken. Die Welt war stärker als ich.“

Er beugte sich zu ihr nieder. Unter dem Hauch seines Mundes erzitterte ihr ganzer Körper.

„Anguta, ich werde abreißen. Es ist das Beste für uns, wenn wir uns nie, nie wiedersehen.“

„Abreißen? — Wohin?“

„Ins Ausland.“

„Und nie wieder kommen?“

„Sie nicht, ohne ihn anzusehen. „Ja — wie du das Leben und seine Pflichten auffassest, ist es so wohl das Beste.“

„Und nun, nicht wahr, erfüllst du mir noch meine Bitte?“

„Welche?“

„Gib mir das Versprechen, daß dies der letzte Ball ist, den du in diesem Winter hier besucht hast.“

Sie verneinte lächelnd. „Wie soll ich es auch durchführen!“

„Schätze doch Ermüdung vor.“

„Nein, denn noch einmal — will ich tanzen. Weißt du, mit wem? Mit dir!“

„Was fällt dir ein, Anguta? Seit meiner Studentenzzeit habe ich nicht mehr getanzt!“

„Heute wirst du es tun!“

„Nein! Oder — du versprichst mir, morgen nach Schmettau zurückzukehren?“

„Nichts verspreche ich dir. Du verlangst immer nur und verlangst — und erfüllst keinen einzigen meiner Wünsche. Horch! Die Musik beginnt. Willst du also?“

„Run gut — ja!“

Sie lag in seine Arme geschmiegt, die Lippen leicht geöffnet und den Blick der strahlenden Augen in die seinen getaucht. Da sah sie ein Taumel wilder Leidenschaft.

„Du bist schön —“ flüsterte er ihr zu, als er sie endlich wieder zu ihrem Plaze brachte. „Du bist schön und ich liebe dich noch immer. Und mit dieser Erinnerung will ich jetzt fort. Lebwohl für immer.“

„Lebe wohl.“

Nordack machte einige Schritte dem Ausgang des Saales zu. Nordack einmal sah er zurück. Da sah er, wie Anguta ein

Glas eisgekühlten Champagners nahm und es hastig an die Lippen führte. Er eilte zurück, aber sie hatte das kalte Getränk schon mit einem Zug hinuntergeschluckt.

„Anguta,“ sagte er, was machst du?“

„Sei ruhig! Es war ein Abschiedstrunk. Ich stieh in Gedanken mit dir an — auf unser zertretenes Glück.“

„Sie er noch eine weitere Frage an sie richten konnte, war die Baronin verschwunden. Bald darauf sah er sie in einer Gruppe junger Damen.“

Wenger von Nordack ging mit dem besten Vorsatz hinweg, sobald als möglich zu reisen. Aber es war, als ob ihn unsichtbare Hände immer festhielten.

Eine Woche mochte schon verlossen sein, da meldete der Diener eine Dame.

„Föhre sie herein,“ befahl Koff.

Eine hohe Frauengestalt trat in das Zimmer.

„Frau Baronin?“ rief Koff. „Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?“

„Anguta ist schwer erkrankt,“ erwiderte die Angeredete.

„Wie? — Aber das kann ja nicht sein,“ preßte er mühsam hervor.

„Es ist so,“ entgegnete sie. „Vor acht Tagen kam sie unerwartet nach Schmettau an, krank.“

Zwei Tränen rollten ihr über die Wangen.

„Warum zogen Sie nicht sofort einen Arzt zu Rate?“ fragte Koff.

„Der wurde geholt, aber sie wollte ihn nicht annehmen.“

„Nur einen gibt es, dem ich mich anvertraue,“ flüsterte sie mir ins Ohr, aber sie nannte den Namen nicht. Ich erriet ihn bald. Kommen Sie mit mir, ich bitte Sie!“

„Eine Frage —“

„Run?“

„Wie denkt Lothar darüber?“

„Wir haben ihn von Angutas Erkrankung benachrichtigt. Er meinte, sie hätte sich nur eine kleine Erkältung zugezogen. Er kam nur auf wenige Stunden zu ihr.“

Koff lachte bitter auf. „Das arme Kind —“ Dann schlug er mit der Hand, als wollte er die Gedanken abwehren. „Und die Kranke? — erscheint sie sehr gefährlich?“

Ein menschliches Ungeheuer. In Groß-Flottbeck verübte ein russischer Verbrecher in der Zeit, in welcher der Hofbesitzer mit dem übrigen Personal draußen Feldarbeiten verrichtete, im Hause des Gutsbesizers einen Ueberfall auf dessen Ehefrau. Er erwürgte sie und vergrub sie, trotzdem sie noch lebte, unter großen Massen Heu. Ebenso würgte er den seiner Mutter zur Hilfe herbeieilenden Sohn des Gutsbesizers und eine auf dessen Geschrei herbeieilende Magd und vergrub auch diese beiden unter Stroh und Heu. Dann raubte er sämtliches vorhandenes Bargeld und Wertgegenstände. Die Ueberfallenen wurden in bedauernswürdigem Zustande aufgefunden. Sie scheinen schwere innere Verletzungen erlitten zu haben. Der Unmensch ist entkommen.

Hofrichter wollte doch fliehen. Das N. W. L. meldet über den bereits demontierten Fluchtversuch Hofrichters neuerlich, daß es Hofrichter gelungen sei, einen Brief an seine Frau aus der Anstalt hinausgeschmuggeln, in dem er in verworrenen Worten Pläne seiner Freilassung auseinandersetzt. Es heißt darin u. a.: Es müssen Zeugen gefunden werden, deren Aussagen den Verdacht der Täterschaft auf eine andere Person lenken sollen. In der letzten Zeit hat Hofrichter den Besuch eines nahen Verwandten empfangen, dem er gleichfalls in einem ungewissen Augenblicke einen Brief zustellte. Doch gab der Verwandte Hofrichters den Brief, ohne ihm geöffnet zu haben, dem Kommandanten der Anstalt.

Die Massenunterschieße in der russischen Militärverwaltung. Die Enthüllungen, zu denen die Untersuchung des Senators Reichardt in Warschau geführt hat, ziehen immer weitere Kreise. Auf Veranlassung des Senators sind 21 aktive Offiziere der Warschauer Militärverwaltung wegen jahrelanger planmäßiger Unterschleife verhaftet worden. Da die Festungsanlagen nicht mehr in Ordnung sind, wurden mehrere Bäcklinge in Soldaten-Kasernen untergebracht. Senator Reichardt verlangt jedoch, daß die verhafteten Offiziere in besseren Räumen untergebracht werden.

Bombenattentat in Döbmitz. Das feldliche Lichter-Attentat vor den Toren Berlins war gestern nachmittags der Schauplatz einer weiteren Bombenexplosion. Der 35 Jahre alte Landwirt Otto Graag hatte einen anonymen Brief zugesandt erhalten, in dem er aufgefordert wurde, an einer genau bezeichneten Stelle der Chaussee, die nach Groß-Beeren führt, 3000 Mark zu deponieren. Das Geld sollte in einer Blechbüchse, die dort vergraben sei, niedergelegt werden. Graag mittags bezog er sich an die Großbeeren Chaussee, um nachzusehen, ob sich die mysteriöse Blechbüchse wirklich an der bezeichneten Stelle befände. Er hatte kaum einen Brocken Erde zur Seite geschoben, als die Blechbüchse plötzlich zum Vorschein kam und explodierte. Sie rief ein fast meterhohes Loch in die Erde und brachte Graag schwere Verletzungen am Gesichte bei. Nach den bisherigen Feststellungen der Polizei scheint es sich zu handeln, daß ein Nachsatz vorliegt. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Sich selbst gestellt. Wie die Kieler Neuesten Nachrichten melden, stellte sich im Zentralgefängnis zu Neumünster der Strafgefangene Hänisch unter der Befehlshandlung, daß er am 7. Januar 1908 die Frau des Maters Bandholz in Kiel ermordet habe. Frau Bandholz wurde erschlagen, dann mit Petroleum übergossen und angezündet.

Ein frecher Einbruchdiebstahl. Am helllichten Tage sind Diebe in ein am Kanale Grande in Venedig stehendes Palais eingedrungen und haben eine sechs Zentner schwere Geldkassette gestohlen, in der sich 20 000 Lire in bar und für mindestens doppelt so viel in Wertgegenständen befanden.

Der Sinesezug der Guillotine. Eine in Frankreich bestellte Guillotine ist in Weizing eingetroffen und hat im Hofe des großen Staatsgefängnisses Aufstellung gefunden. Hier werden nach neuem holländischen Gesetz künftighin die Verbrecher der Hauptstadt des himmlischen Reiches hingerichtet werden. Denn die öffentliche Hinrichtung mit dem Schwert ist abgeschafft worden. Nur noch im Gerichtshof hinter hohen Mauern und vor geladenen Gassen dürfen die Uebertäter und Verbrecher mit der Guillotine enthauptet werden.

Der Vater als Lebensretter. Im Hafen von Haibar Pascha, gegenüber von Konstantinopel, am Marmarameer, fiel das achtjährige Schicksal des Direktors der Deutschen Orientbank von Hartmann von einer mit Wasserdampf fahrenden kleinen Dampfjacht ins Meer. Der Vater, ein rüstiger Fünzigjähriger, sprang dem Knaben nach, er wurde knapp vor dem Ver-

stürzen samt dem Kinde von einem einheimischen Ausflugsboot gerettet. Die gesamte deutsche Kolonie beglückwünschte die Geringert. Die gesamte deutsche Kolonie beglückwünschte die Geringert.

Eine Stadt völlig durch Feuer zerstört. Die Stadt Campbellton in Neu-Braunschweig (Vereinigte Staaten) wurde durch eine Feuersbrunst, die auch Banken, Kirchen, das Hospital und das Theater vernichtete, völlig zerstört. Vierhundert Personen sind obdachlos. Ein Kind ist umgekommen. Die Verluste werden auf zwei Millionen Dollars geschätzt.

Suspendierung eines Bürgermeisters. Nach einer Depesche des New York Herald aus Columbus (Ohio) hat der Gouverneur den Bürgermeister von Newark für 30 Tage vorläufig vom Amte suspendiert, um eine genaue Untersuchung einzuleiten, aus der hervorgehen soll, wer an der Vorgehens von Regern verübten Lynchung eines Weissen schuldig ist.

Gerichtssaal.

Landgericht Zwickau, Strafkammer III.

Einbruchdiebstahl aus Rasche. Der vielfach und schwer verurteilte Schönsteinbauer Paul Theodor Pähler aus Köhnitz stand am gestrigen Dienstag unter der Anklage, am 28. Mai d. J. dem Gutsbesitzer Höfer in Dittersdorf bei Köhnitz mittels Einsteigens und Erbrechens eines Behältnisses circa 60 A bares Geld gestohlen zu haben, was er jedoch bestritt. Pähler hatte am Tage vorher bei Höfer den Kuhstall ausgekehrt, was auch sonst infolge früherer Besuche mit den Einrichtungen des Höferschen Gutes vertraut. Am 28. Mai früh erlief er wieder, um das Höfersche Haus abzurufen. Da er aber angekränkt war, ließ ihn Höfer nicht arbeiten, sondern schickte ihn wieder fort. Pähler hat sich nun in der Nähe des Gutes hingesetzt und gewartet, bis sich sämtliche Bewohner des Gutes entfernt und aufs Feld begeben hatten und ist dann durch eine über der Hintertür befindliche Oeffnung eingekriegen, hat in der Wohnstube den verschlossenen Schubkasten eines Brauschranks erbrochen und daraus das Geld gestohlen. Dies soll er aus Rasche getan haben, weil ihn Höfer wieder fortgeschickt hatte. Als Frau Höfer im Laufe des Vormittags zurückkehrte, entdeckte sie den Diebstahl. Der Verdacht fiel sofort auf Pähler und er wurde bald darauf festgenommen, wobei er sich noch im Besitze eines Betrags von circa 20 A befand. Trotz seines Leugnens wurde Pähler für schuldig befunden und zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt, auch wurde seine Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erklärt. Von der Zuchthausstrafe erachtete man einen Monat als durch Untersuchungshaft verbüßt.

Kommerzienrat Lingner gegen die Bombastwerke. Vor dem Schöffengericht in Dresden begann gestern ein Verleumdungsprozess des Geh. Kommerzienrats Lingner-Dresden gegen 11 Angeklagte von denen die meisten Inhaber und Angestellte der Bombastwerke in Posthappel bei Dresden sind. Dieser Prozess ist aus dem im Oktober v. J. verhandelten Prozess wegen Betrugs hervorgegangen, den der damalige Inhaber der Bombastwerke, Kaufmann E. W. Bergmann veranlaßt hatte. Bekanntlich hatte der damalige Inhaber der Bombastwerke die Mittel zum Betrieb derselben in spiritistischen Zirkeln, die vom Geiste des Bombastus beeinflusst wurden, von gläubigen Seelen zu erlangen verstanden. Das Unternehmen war ein Konkurrenzunternehmen gegen die Lingnerschen Oboiswerke, und in einer Broschüre wurden Lingners unlautere Manipulationen vorgeworfen, wodurch sich Geh. Kommerzienrat Lingner beleidigt fühlte.

Sport.

Die Barkefahrt nach Dresden. Nachdem die geplante Fahrt des Prinzregenten IV von Bitterfeld nach Dresden in voriger Woche infolge des windigen regnerischen Wetters zu aller Enttäuschung mehrfach abgefaßt war, hat man sich in Bitterfeld gestern nachmittags plötzlich und unerwartet zu der ausgeschobenen und lange mit Spannung erwarteten Fahrt entschlossen, ist kurz nach Mittag (um 3 Uhr 15 Min.) bei schwachem Regen und wägenem Winde aufgestiegen und in glatter Fahrt nach Dresden gelang, wo das Lustschiff gegen Abend landete. Geführt wurde das Lustschiff von dem Barkefahrer Oberleutnant Stelling, in dessen Begleitung sich Oberingenieur Käfer, Hauptmann Härtel

aus Leipzig, der photographische Aufnahmen machen wollte, Reglerbaumeister Dackhoff, Steuermann Thomason und zwei Maschinisten befinden. Die Fahrt ging über Eilenburg, Wurzen, Oschatz und Meißen. In Dresden wurde das Lustschiff um 6 1/2 Uhr über den Köhnitzer Berg gesteuert. Um 6 3/4 Uhr erreichte es die Stadt Dresden. Es schwebte eine Zeitlang über der Stadt, umkreiste in weitem Bogen, den Turm des neuen Rathhauses und schlug alsdann in ruhiger Eleganter Fahrt die Richtung nach dem Landungsplatz ein, wofelbst in Anwesenheit des Königl. Hofes und unter den begeisterten Jubelrufen einer ungeheuren Menschenmenge die Landung kurz nach 8 Uhr glatt erfolgte. Das Lustschiff wird voraussichtlich heute abend nach München weiterfahren.

Aus den Nachbarstaaten.

Von den Thüringischen Landen. Von der Bürgerschaft in Gera war die Ausschmückung des Marktes mit Blumenanlagen gefordert worden. Die Ortsgruppe des Heimatklubs protestiert jetzt gegen diesen Plan, da durch Blumen schmückung das alte architektonische Stadtbild, das der Markt zeigt, beeinträchtigt würde. In Bönnstedt bei Großfalle ist die neun Jahre alte Tochter eines Landwirts an reife Staubebeeren. Es stellten sich darauf heftige Magen- und Darmbeschwerden ein, an denen das Kind trotz vorgenommener Operation starb. Die Preise für Kalb- und Schweinefleisch sind in verkehrten Fleischoverkaufsstellen von Schleiß um etwa 10 Pfennige für das Pfund zurückgegangen. In Elsdorf ist eine schwere Masern- und Scharlachepidemie ausgebrochen. Von dreihundert Schulkindern sind jetzt bereits zweihundert erkrankt. Die Schulen wurden geschlossen. Auch sonst wurden alle notwendigen Vorsichtsmaßregeln getroffen. Ein in Oberdorf wohnhafter Bögling der Lehrerbildungsanstalt Komotau ließ sich vorgehen von einem Peltonenzuge abfahren. Er wurde glücklich vermalmt. Eine schlechte Zeugnisnote dürfte die Ursache zur unglücklichen Tat sein. Bei einem Gewitter wurde in Bensdorf bei Neumark die 15 Jahre alte Tochter des Landwirts Kretschmer auf dem Felde vom Blitze erschlagen, während ihr etwas von ihr entfernt stehender Bruder betäubt wurde.

Aus den böhmischen Nachbarstädten. Der 1 1/2 Jahre alte Sohn des Glaschleifers Rasche in Haida rief einen Topf mit siedender Wurstsuppe vom Tische, die sich über ihn ergoß. Der Knabe erlitt beratige Brandwunden, daß er gleich darauf starb. Wegen Verletzung infolge rüchständiger Miete ergab sich in Rosawitz bei Bodenbach der Arbeiter Krepas, Vater dreier kleiner Kinder. Beim Baden in der Wondreberrank in Malbassen die 24 Jahre alte Lehrerin Marie Schiffmann. Im herrschaftlichen Brauhaus in Tschemin bei Pilsen wurde der Maschinist Jach von der Maschine erfaßt und tödlich verletzt. Beim Füttern der Kühe wurde auf dem Hofe zu Richtenstein bei Mies der Stallschweizer Ill von einer Kuh mit solcher Heftigkeit in den Unterleib geschlagen, daß er bald darauf starb. Wegen Faltschmäherei wurde in Pilsen der Gießer Kral und dessen Ehefrau verhaftet.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Kufeké Tausendfach bewährte Nahrung bei: Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc. Kindernahrung - Krankenkost

Korsetts, beibinden etc. kauft man preiswert im Korsetthaus Aue, Wettinerstrasse 19. Zigarren • Liköre • Kognak nur erster Firmen empfehlen Eriker & Co. Nachf., Aue, Markt 5.

„Mein Gott, was verstehen denn wir davon! Mir will es scheinen, als habe sie die Finger des Todes schon berührt. Ich verpach ihr eine Freude, und will nun Wort halten. Sie soll mich noch einmal von Herzen „Mutter“ nennen, ehe sie sich vielleicht zum ewigen Schlummer niederlegt.“
Mila sah während der ganzen Fahrt stumm und in sich gekehrt neben Koff. Auf dem Bahnhof wartete der von Schmettau gesandte Wagen.
Als man im Schlosse ankam, war es still wie in einer Totenkammer.
Die Baronin öffnete eine Tür und wies Katinka hinaus. Ungern gehorchte sie, denn sie verließ ihre junge Herrin nur schweren Herzens.
Anguta richtete sich in den Kissen auf.
„Habe ich dir nun den richtigen Arzt geholt?“ fragte Mila.
„Ja, Mütterchen! Das war hübsch von dir. Dafür muß ich dich küssen.“
Sie zog die Mutter zu sich nieder und drückte ihren heißen Mund auf die Lippen.
„So nun sage dem Arzt, was du auf dem Herzen hast, und mach daß du bald wieder gesund wirst.“
Angutas sonst so weiche Stimme klang gebrochen und heiser. Sie war nun mit Koff allein. Er hielt ihre kleinen brennenden Hände in den seinigen. Wie er geacht, hatte der eifrige Trank in der Erziehung ein Lungenleiden gebracht, das gleich überaus stark auftrat. Eine eingehende Untersuchung bestätigte seine schlimmsten Befürchtungen. Das Dasein der jungen Frau war verwirrt und nur eine kleine Spanne Zeit blieb ihr zum Leben.
„Du hast also doch deine Reisepläne wieder aufgegeben?“ fragte sie ihm leise.
„Wie könnte ich fort, wenn du meiner bedarfst?“
„Dann wirst du wohl nie mehr abreisen können, denn ich bedarf deiner, so lange ich lebe.“
„Und meinst, solange, bis du wieder gesund bist.“
„Wenn du so sprichst, kann ich nicht gesund werden.“
„Reden wir nicht von der Zukunft. Sieh.“
Du hast recht. Die Gegenwart, die ist das Beste. Deine Anwesenheit, schon die tut mir gut. Du hast so viele vom Tode

errettet, du wirst auch mich retten! Nicht wahr? Wirst du — früher habe ich mir das Ende so heiß ersehnt, aber jetzt — wenn ich daran denke, daß es wirklich kommen könnte — jetzt fürchte ich mich doch. Koff, Koff, ich will nicht sterben, ich will nicht — Ich habe ja noch gar nicht gelebt!“
Denke nicht an den Tod, Anguta, du wirst genesen!“
Mila trat ein. Koff sagte ihr, was nun geschehen müsse.
„Und gehst du nun wieder fort?“ fragte Anguta ängstlich.
„Ich muß. Dir tut Ruhe not.“
„Aber du kommst doch wieder?“
„Sehr bald. Die kurze Strecke von Berlin nach hier ist ja schnell zurückgelegt.“
„Ich weiß nicht, mir ist, als ginge es mir jetzt schon besser. Auf dich hoffe ich ja mit ganzer Seele.“
Als er sich zu ihr herabbeugte und ihr das feuchte Haar aus der Stirn strich, folgte sie kaum hörbar noch hinzu: „Hätte ich es doch stets getan!“
„Laß die Vergangenheit, du armes Kind.“
Kon Müdigkeit überwältigt, schloß sie die Augen.
Neunzehntes Kapitel.
Lothar suchte die Stirn, als er aus der Stadt kam und hörte, daß Koff die Behandlung seiner Frau übernommen habe. Doch sagte er nur: „Wenn es ihr Wunsch ist, dann soll es bleiben.“
Seine Gedanken beschäftigten sich weniger mit Anguta als mit Frau von Wertheim. Er hielt sich wenig auf Schmettau auf und Anguta war in Bezug auf ihn recht anspruchslos geworden. Wenn er seine häufige Abwesenheit entschuldigte, so pflegte sie zu sagen: „Laß dich nicht stören. Mama versorgt mich, den Papa und das Gut ganz vortrefflich. Mir geht es ja auch schon etwas besser.“
Traf er im Schlosse zufällig mit Koff zusammen, so begrüßten sich die beiden Männer höflich, aber auch nicht mehr. Der alte Freiherr freilich verdoppelte seine Liebenswürdigkeiten gegen den Neffen.
Angutas Zustand besserte sich wirklich. Der Winter war vorüber und die Erde hatte ihr smaragdgrünes Gewand wieder angelegt. Weihen und Schneeglöckchen begannen zu spritzen. Allein die Besserung hielt nicht lange an. Es war wie ein letztes Aufblühen des erlöschenden Lebenslichtes gewesen. —

Ein heftiger Rückfall trat ein und führte zur vollständigen Erschöpfung. Noch einmal gelang es Koff, die augenblickliche Gefahr zu bekämpfen; aber er wußte, daß die Todesstunde dem jungen Weibe bald schlagen würde.
Mit verglästen Augen sah die Kranke in die klare Frühlingssluft, hin auf die Berge, deren Kämme so oft ihr Fuß gestreift hatte.
Martha wollte viel bei ihr und ging nur aus dem Zimmer, wenn Koff kam. Es erfüllte ihn immer mit tiefer Wehmut, wenn er Angutas Ebenbild so blühend und frisch neben der dem Tode Geweihten sah.
Einst, als sie beide allein waren, fragte die junge Frau: „Koff, sage mir ehrlich: muß ich sterben?“
Er schüttelte mit dem Kopf. „Ach — du kannst nicht lägen! Wozu willst du es auch? Du darfst es mir ruhig sagen. Ueber mich ist eine tiefe Ruhe gekommen, ich fürchte mich nicht mehr vor dem Tode. Ich weiß, er kommt als Freund zu mir. Uns beide würde das Leben doch unheimlich zusammenbringen; an Lothars Seite könnte ich nicht mehr leben.“
„Er liebt dich doch auch —“ erwiderte Koff. „Er war doch in Liebe um dich, als er sah, daß ich nicht wiederkehrte.“
„Rein!“ erwiderte sie quälend. „Ich wollte dir verbergen, was geschah; aber zwischen uns soll es kein Geheimnis geben. Komm neige dich recht tief herab; das laute Sprechen fällt mir schwer.“
Er tat, was sie von ihm verlangte. Und Anguta näherte ihre Lippen seinem Ohr.
Als er ihr milde Flüster vernommen hatte, sprang er zornig lächelnd auf.
„Wie? Den Brief an dich hat er untergeschlagen? Oh, oh — dafür ziehe ich ihn zur Rechenschaft!“
„Das wirst du nicht tun,“ flüchte sie ihn ängstlich an. „Ich sagte es dir nur, weil ich dir alles anvertrauen wollte. Laß es unser Geheimnis bleiben!“
Er preßte die gedachten Hände auf das Herz und seufzte tief. —
„Ich bitte dich —“ stammelte Anguta.
„Sein Atem klang wie ein Stöhnen,“ sagte er endlich. „Dein Weib soll mir I (Schluß folgt.)“

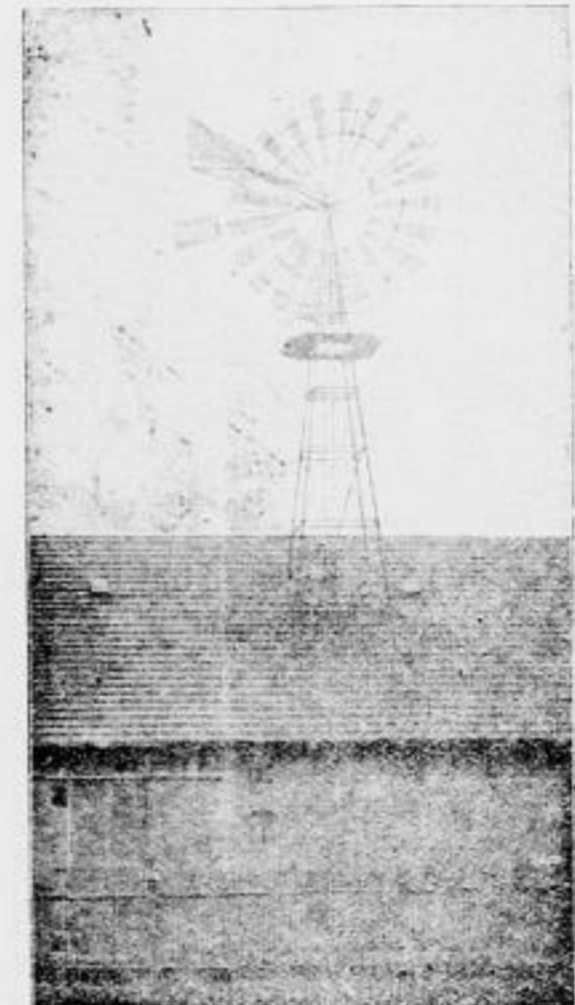


Die Sächsische Landwirtschaft

steht auf demselben hohen Standpunkte wie die Industrie Sachsens, welche in der ganzen Welt berühmt ist. Wenn man nun in der Benutzung des Windes, einer Naturkraft die neuerdings gerade in der Landwirtschaft außerordentliche Bedeutung gewonnen hat, anderen Ländern gegenüber zurückgeblieben ist, so liegt dies nur in der Untätigkeit, die die sächsische Landwirtschaft erlitten, als sie vor 40 Jahren, wo zuerst Windmotoren und spez. in Sachsen gebaut wurden, diese Betriebskraft einführte, da diese Motoren weder leistungsfähig noch sturmsicher waren.

Nachdem nun durch unsere **Stahlwindturbine „Herkules“** ein wirklich leistungsfähiger, absolut sturmsicherer Windmotor geschaffen ist, der auch Sicherheit gegen Reparaturen gewährt, mußten wir erst wieder das Zutrauen der Landwirtschaft für diesen Betrieb erwerben. Nicht nur im nördlichen Deutschland, sondern auch in Bayern ist dies unserem Herkules bestens gelungen und hat sich dieser Betrieb infolge seiner hohen Leistung, der Arbeit bei geringem Winde für den **Antrieb landwirtschaftlicher sowie gewerblicher Maschinen, für Be- und Entwässerungen, für Wasserversorgungen von Gemeinden und zur Erzeugung von elektrischem Licht in ungeahnter Weise eingeführt.**

Gerade für den Landwirt ist dies der richtige Motor, denn seine Konstruktion ist so einfach, daß jeder Arbeiter ihn sofort versteht. Er hat nur 3 bewegliche Teile: das aus einem festen Ganzen bestehende Rad ohne bewegliche Flügel, welches sich auf der festen Welle dreht und die Kraftübertragung auf die Transmissionswelle, die die Maschinen in Bewegung setzt.



Windturbine „Herkules“ auf dem Versuchsgut Oberholz des landw. Institutes der Universität Leipzig für Antrieb von Dresch- und Häckselmaschinen sowie Schrotmühle.

In vielen hundert Anlagen hat sich daher unser Herkules für den Antrieb von Dreschmaschinen, Schrotmühlen, Häckselmaschinen, Rutenbrechern etc. eingeführt. Die Kraft ist ja fast täglich vorhanden. Da die Landwirtschaft auf Vorrat arbeitet, schadet selbst eine kurze Unterbrechung nichts.

Trotz des oben erwähnten Mißtrauens haben wir solche Anlagen auch in Sachsen bereits errichtet und zwar für die Universität Leipzig auf deren Versuchsgut Oberholz, für Herrn Gutsbesitzer Hermann Kadner in Fürstenau bei Geising (s. umsteh. Abbildung).

Die Anlage des Herrn Gutsbesitzer Kadner in Fürstenau dient zum Antrieb von Dreschmaschine, Schrotmühle, Häckselmaschine, Schindelmachine, arbeitet nun seit 8 Jahren in 800 m Höhe auf dem Rande des Erzgebirges, ohne wie anfangs befürchtet, durch die großen Schnee- und Eismassen irgend wie beschädigt worden zu sein, ferner

- für Herrn Gutsbesitzer Franz Otto Schönberg in Langenwolmsdorf,
- Herrn Gutsbesitzer Jul. Hoepfner in Niederwiesa,
- Herrn Landwirt Erich Dähne, Kleinbothen b. Großbothen,
- Herrn Hugo Kühn in Reindorf b. Waldheim u. a. m.

Auch in Thüringen sind zahlreiche solche Anlagen errichtet.

Selbstverständlich kann bei diesen Anlagen zum Antrieb der landwirtschaftlichen Maschinen auch der Betrieb der Pumpe, einer Säge etc. mit angeschlossen werden, ebenso eine kleine elektrische Anlage zur Lichterzeugung, während wir, so lange die Akkumulatoren so kostspielig sind, es nicht empfehlen, auch die Maschinen elektrisch aus einer Batterie anzutreiben, wenngleich die elektrische Kraftübertragung sehr wohl angängig ist aber immerhin die Ausführung verteuert.

Eine Windturbine „Herkules“, welche die Kraft von 2 Pferden am Göpel leistet, stellt sich mit Turm, Transmissions etc. auf ca. 1500 M. Als Unkosten sind nur die Zinsen hiervon zu rechnen und etwas für Schmiermaterial, also zusammen 70 M im Jahre, sodas die Kraft für den Tag nicht mehr als 20 Pfennig kostet — **erspart werden 2 Pferde und ein Arbeiter.**

Welch großen Vorteil bietet es, wenn der Landwirt z. B. für die **Schweinemast** das Schrot selbst herstellt. Er erspart den teuren Mahllohn für den Müller und hat vor allem auch die Sicherheit, daß er sein eigenes Getreide nur verfüttert und so die Einschleppung von Seuchen ausgeschlossen ist. Durch die Pumpe wird mühelos das Wasser gefördert und infolgedessen erhält das Vieh so viel als ihm nötig ist, was meist nicht der Fall, wenn das Wasser mit der Hand gepumpt werden muß.

Dienstpersonal ist ja überhaupt kaum mehr zu erhalten, wenn es Wasser pumpen soll. **Eine Anlage, die kostenlos das Wasser für den Hof pumpt, ist komplett in bester Ausführung, der Motor mit unserer bewährten Central-**

schmierung und Einkapselung, schon von 700 M an zu haben, also für 28 M jährliche Ankosten für Verzinsung eine sichere Wasserversorgung.

Gerade in Sachsen wendet man sich auch in der Landwirtschaft vielfach dem elektrischen Betrieb zu, weil er ja bequem ist. Viele Enttäuschungen sind die Folge, denn die Anschaffungs- und vor allen Dingen die Betriebskosten sind sehr hoch und bieten letztere häufig unangenehme Ueberraschungen. Sie stellen sich oft **bedeutend höher, als vorher gesagt ist**, bezahlt muß werden, was der Elektrizitätsmesser anzeigt und daß diese durchaus nicht genaue Angaben machen, ist ja eine allbekannte Tatsache. Es wird sogar von Behörden jetzt gewarnt, elektrische Landzentralen zu errichten, weil diese vielfach zu bösen Enttäuschungen Anlaß gegeben haben. Der Kraftbedarf ist während des ganzen Sommers ein sehr geringer, sodaß deshalb die Ankosten für den teuren Betrieb, die kostspielige Verwaltung, absolut nicht gedeckt werden und eine Rentabilität somit unmöglich ist. Sehr häufig muß daher der Strompreis erhöht werden.

Wer elektrisches Licht haben will, kann es billig mit Wind schaffen. Wir haben eine große Anzahl von Anlagen ausgeführt, welche für die Beleuchtung einer ganzen Gemeinde, von Schlössern und für einzelne Betriebe in Deutschland und auch in den Kolonien von uns errichtet sind. Alle beweisen, daß mit unserer Windturbine die kostlose Elektrizitätserzeugung sehr gut möglich ist.

Große Be- und Entwässerungsanlagen, wie wir solche sehr zahlreich in Norddeutschland und Holland errichten, meist im Auftrag von Behörden, kommen in Sachsen wenig vor.

Wasserversorgungen von Gemeinden sind in Sachsen noch wenig mit Wind ausgeführt worden, wahrscheinlich auch infolge der schlechten Erfahrungen, die mit anderen Windmotoren gemacht sind. In Thüringen haben wir wenigstens 30 Anlagen mit unserem „Herkules“ ausgeführt, welche sich seit Jahren im Betrieb vorzüglich bewähren.



Anlage des Herrn Stellmachermeister Rich. Thimmig in Neukirchen b. Deutschenbora zum Antrieb einer Gattersäge und anderer Holzbearbeitungs- und landwirtschaftl. Maschinen.

In Sachsen haben wir nur folgende Gemeinde-Anlagen geliefert:

Gemeinde Schänitz bei Riesa,	Gemeinde Groß-Dobritz bei Böhla i. Sa.
Wendischcarsdorf bei Tharandt,	Seiffersdorf b. Dipoldiswalde.
Heynitz b. Meissen,	
Gemeinde Mutzscherode bei Narsdorf.	

Auch für **gewerbliche Betriebe** hat sich unsere Stahlwindturbine „Herkules“ in Sachsen bestens bewährt.

Unser Herkules dient als eine Antriebskraft für eine Mühle bei Herrn Bruno Doege in Zeunitz bei Grimma, für den Antrieb von Holzbearbeitungsmaschinen bei Herrn Edwin Leuschel in Selingstedt bei Grimma i. Sa., und bei Herrn Stellmachermeister Rich. Thimmig in Neukirchen bei Deutschenbora (s. obensteh. Abbildung.) Die Windturbine „Herkules“ von 6 1/2 m Durchmesser treibt dort neben anderen Maschinen eine große Gattersäge, welche Stämme bis zu 80 cm Durchmesser bei leichtem Winde schneidet. Da es an einem praktischen billigen Sägegatter fehlte, haben wir solches für Windbetrieb in bester Ausführung neu konstruiert und führen es jetzt selbst aus. Wir liefern dasselbe zum halben Preise, was sonst ein Sägegatter kostet, nämlich für 1400 M.

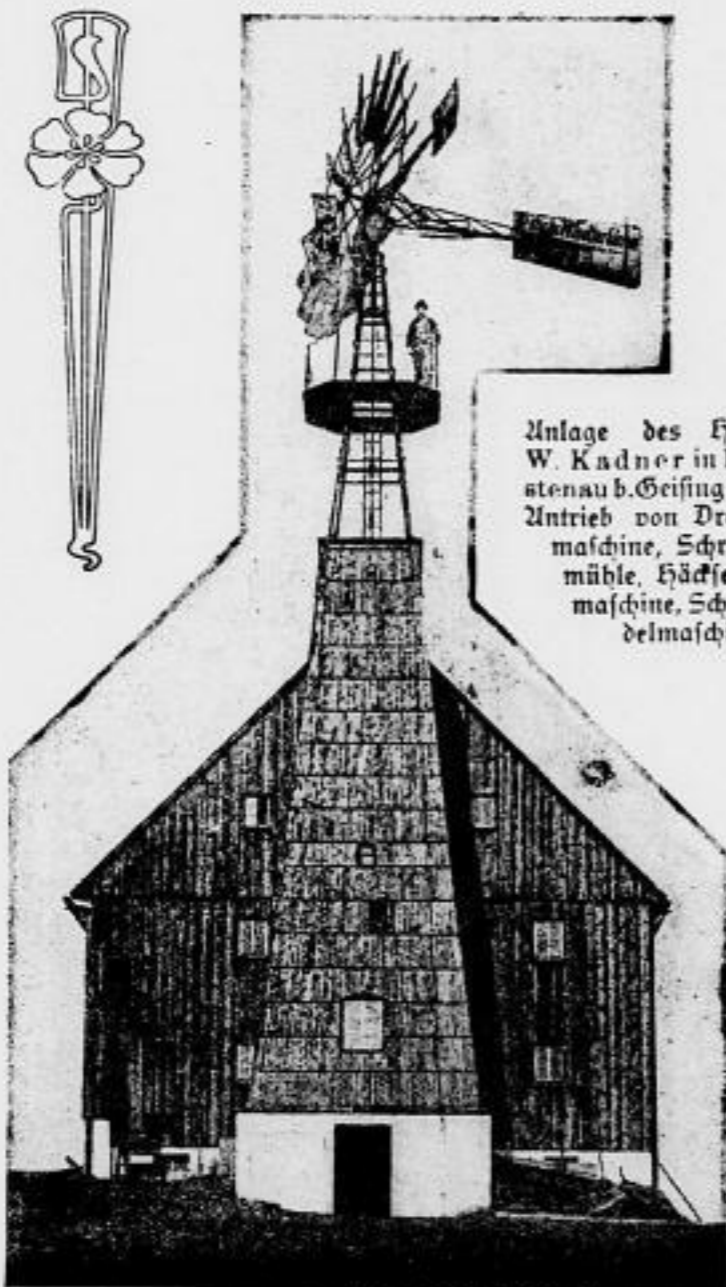
Schreiben Sie uns, wenn Sie eine solche Windturbine aufstellen wollen, wieviel Wasser Sie jeden Tag brauchen, wie tief das Wasser unter der Erdoberfläche steht, wie hoch Ihr Haus und die Bäume um dasselbe sind, ob Berge in der Nähe sind — wenn Sie auch Ihre Maschinen mit Wind treiben wollen, wieviel Pferde Sie zum Betrieb anspannen müssen. Wir senden Ihnen dann unsere Preisliste und Kostenanschlag, — das kostet Sie nichts und verpflichtet Sie nicht zum Kauf. Wir kommen auch zu Ihnen und sehen, ob die Anlage sicher ein gutes Arbeiten für Sie verspricht und für Sie vorteilhaft ist, sonst machen wir sie nicht; denn wir wollen den guten Ruf, den wir überall haben, nicht schädigen. Sie haben deshalb noch keine Verpflichtung, bei uns zu bestellen, aber von größtem Vorteil ist es, wenn Sie dies tun.

Dresden,
im Juni 1910.

Deutsche Windturbinenwerke

Rudolph Brauns, G. m. b. H.

Die Begründer des modernen Windturbinenbaues.



Anlage des Herrn W. Kadner in Fürstenaub. Geising zum Antrieb von Dreschmaschine, Schrotmühle, Häckselmaschine, Schindelmühle.